

Nr. 917  
Grenze im Nichts  
von WILLIAM VOLTZ

Zu Beginn des Jahres 3587 sind die Aufgaben, die sich Perry Rhodan und seine Leute in Algstogermah, der Galaxis der Wynger, gestellt haben, zur Gänze durchgeführt.

Das Sporenschiff PAN\_TRAU\_RA stellt keine Gefahr mehr dar, denn es wurde befriedet und versiegelt; die Wynger gehen, befreit von der jahrtausendelangen Manipulation des Alles\_Rads, einer neuen Zeit entgegen; und die SOL ist schließlich, wie schon lange versprochen, in den Besitz der Solgeborenen übergegangen und kurz darauf mit unbekanntem Ziel gestartet.

Auch die BASIS hat soeben Algstogermah verlassen, und Perry Rhodan und seine Leute haben zusammen mit dem Roboter Laire die Suche nach der Materiequelle angetreten.

Pankha\_Skrin, der Quellmeister der Loower, setzt ebenfalls alles daran, die Materiequelle zu finden. Und er, der er dieser Aufgabe sein Leben geweiht hat, scheint Perry Rhodan und seinen Leuten um eine Nasenlänge voraus zu sein. Jedenfalls gelangte er in Murcons Burg und von dort aus per Transmitter in die kosmische Burg des Mächtigen Lorvoc.

Nun versuchen Ganerc\_Callibso, der ehemalige Mächtige aus dem Verbund der Zeitlosen, und Perry Rhodans Leute, diese Burg ebenfalls zu betreten. Sie aber stoßen auf die GRENZE IM NICHTS . . .

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan und Atlan—Der Terraner und der Arkonide entdecken eine kosmische Burg

Pankha\_Skrin—Quellmeister der Loower

Ganerc\_Callibso—Der Zeitlose beginnt zu altern

Laire—Ein Wesen, das mehr als ein Roboter ist.

Cerveraux—Ehemaliger Bauarbeiter von Lorvors kosmischer Burg.

1.

Während er darauf wartete, daß der riesige Flugkörper so nahe kam, daß er ihn identifizieren konnte, wurde Ganerc\_Callibso von einem merkwürdigen Gefühl beschlichen. Er kannte die Zustände von Müdigkeit und körperlicher Erschöpfung und begriff sofort, daß dieses Gefühl damit zu tun hatte. Trotzdem war es auf gewisse Weise völlig neu für ihn—so neu, daß es ihn erschreckte.

Er richtete sich im Pilotensitz auf und konzentrierte sich auf sein Inneres. Diese Versunkenheit in den eigenen Körper gehörte zu den ursprünglichen Fähigkeiten aller sieben Mächtigen aus dem Verbund der Zeitlosen, aber es fiel Ganerc\_Callibso schwer davon Gebrauch zu machen, denn der Körper, in dem sich sein Bewußtsein befand, war schließlich nicht sein eigener. Er, der ehemalige Wächter eines Schwarmes, war dazu verdammt, im gnomenhaften Körper des Puppenspielers von Derogwanien zu leben. Es war nicht einfach, diesen Körper zu durchforschen und nach Gründen für diese seltsame Art von Müdigkeit zu suchen. Aber die Schwierigkeiten, die für eine erfolgreiche Suche notwendige Konzentration zu erreichen, resultierten nicht nur aus der Fremdheit des zwergenhaften Körpers, sondern auch aus den äußeren Umständen.

Da war einmal dieser riesige unbekannte Flugkörper, der sich dem Gebiet näherte, in dem sich eigentlich Murcons kosmische Burg hätte befinden müssen. Ganerc\_Callibso strapazierte seinen Verstand mit der Frage, wer die Fremden sein mochten, die sich diesem Sektor näherten. War ihre Ankunft Zufall, oder wußten sie irgend etwas von Murcons Burg?" Hatten sie am Ende sogar irgend etwas mit dem Verschwinden dieser Burg zu tun?

Darüber hinaus hatte Ganerc\_Callibso die Rätsel dieser Umgebung noch nicht einmal ansatzweise gelöst. Die kosmische Burg Murcons *mußte* noch existieren. Dafür sprachen die mentalen Impulse, die Ganerc\_Callibso eine Zeitlang empfangen hatte und die in einem Zusammenhang mit Murcon gestanden hatten.

Die Unfähigkeit des Zeitlosen, die kosmische Burg zu finden hing mit seinen Erlebnissen auf der Ebene zusammen. Er hätte niemals wieder dorthin zurückkehren dürfen. Daß er dort in verbotene Räume eingedrungen war, hatte schließlich dazu geführt, daß er die Fähigkeit verloren hatte, die kosmischen Burgen zu finden und zu betreten.

Dieser Gedankengang löste plötzliches Entsetzen in ihm aus.

War auch diese seltsame Müdigkeit eine Folge der mit ihm vorgegangenen Veränderung überlegte er.

Das hätte bedeutet, daß er sich erst am Beginn eines gefährlichen körperlichen Prozesses befand! Sollte er etwa vernichtet werden *auf eine qualvolle langsame Art und Weise*?

Das gnomenhafte Wesen mit dem runzligen Gesicht ließ sich im Sitz zusammensinken. Er, der gewohnt war, Entscheidungen herbeizuführen und die Dinge zu lenken, sah sich unverhofft einer unkontrollierbaren Veränderung ausgesetzt.

Ganerc\_Callibso richtete seine Aufmerksamkeit auf die Kontrollen seines kleinen Flugkörpers. Dieses Objekt, für das die Bezeichnung "Lichtzelle" zutreffender war als "Raumschiff", hatte ihn durch verschiedene Galaxien getragen. Trotzdem war die Energie dieses Flugkörpers nicht unerschöpflich, so daß der Zeitlose damit rechnen mußte, eines Tages irgendwo festzusitzen. Im Augenblick jedoch drohte in dieser Hinsicht keine Gefahr.

Ganerc\_Callibso beobachtete den Bildschirm der Raumortung. Das Objekt, das eindeutig in diesen Sektor einflog, näherte

1

sich mit großer Behutsamkeit. Entweder fürchteten jene, die es steuerten, in eine Falle zu geraten, oder sie befanden sich auf der Suche nach irgend etwas!

Suchten sie etwa ebenfalls die kosmische Burg?

Als ein Wesen von hoher Intelligenz, das den größten Teil seines Lebens zwischen den Sternen zugebracht hatte, wußte Ganerc\_Callibso von den Rätseln der Zufälligkeiten, und er kannte das breite Spektrum der damit verbundenen philosophischen Aspekte. Mathematisch gesehen, war diese seltsame Begegnung an dieser Stelle im Raum unwahrscheinlich, ja, sie war, auch als Zufälligkeit, eigentlich unmöglich. Daraus konnte der Zeitlose schließen, daß die Ankunft eines fremden Riesenschiffs kein Zufall, sondern zwingende Notwendigkeit war. Und am Ende einer Kausalkette, die dieses Zusammentreffen ermöglichte, konnte konsequenterweise nur die BASIS stehen. Es war logisch zwingend, daß, wenn hier überhaupt ein unbekanntes Objekt auftauchte, dies nur die BASIS sein konnte.

Perry Rhodan, das wußte der Zeitlose, war fest entschlossen, jene Materiequelle zu finden, von der diesem Teil des Universums eine schreckliche Gefahr drohte. Er wollte sie finden, bevor sie von den Mächtigen jenseits der Materiequellen, den Kosmokraten, manipuliert wurde. Der Weg zu dieser Materiequelle führte über die kosmischen Burgen. Das alles mußte Perry Rhodan inzwischen erfahren haben. Es wäre also weder ein Wunder noch ein Zufall gewesen, wenn die BASIS plötzlich hier aufgetaucht wäre.

Zumindest in dieser Beziehung, dachte Ganerc\_Callibso erleichtert, begann er die Situation wieder zu übersehen.

Er entschloß sich, seine körperliche Verfassung zu vergessen, zumindest für den Augenblick.

Wenn das fremde Flugobjekt, das in diesen kosmischen Sektor eindrang, tatsächlich die BASIS war, erhob sich die Frage, ob Perry Rhodan und seine Freunde in der Lage waren, Murcons Burg zu finden und zu betreten. Ganerc\_Callibso war geneigt, dies zu bezweifeln. Auch der Quellmeister Pankha\_Skrin, das hatte Ganerc\_Callibso von den Loowern erfahren, war nicht in der Lage gewesen die kosmischen Burgen zu finden. Der Zeitlose erinnerte sich, daß Fremde früher nur in eine Burg gelangt waren, wenn ein Mächtiger sie begleitet hatte. Die Mächtigen aus dem Verbund der Zeitlosen besaßen eine geheimnisvolle Fähigkeit oder Eigenschaft, die ihnen das Auffinden und Betreten der kosmischen Burgen gestattete. Ganerc\_Callibso hatte diese Sonderstellung bei seinem letzten Besuch der Ebene durch sein unvernünftiges Verhalten verloren.

Der Gnom drehte sich im Sessel herum, um die seitlichen Instrumente abzulesen. Dabei spiegelte sich sein Gesicht auf der erloschenen Oberfläche eines Bildschirms. Unwillkürlich hielt er in seinen Bewegungen inne und starrte auf sein Spiegelbild. Zunächst begriff er nicht, was ihn an seinem eigenen Anblick störte, aber allmählich erkannte er, daß es eine Veränderung war, eine Veränderung in seinem Gesicht.

Mit seinem überragenden Intellekt erfaßte Ganerc\_Callibso, daß zwischen der Müdigkeit, die von seinem Körper Besitz ergriffen hatte, und dieser Veränderung ein enger Zusammenhang bestand.

Er saß wie gelähmt da, nur seine Hände zitterten leicht.

Irgend etwas geht mit mir vor! dachte er.

Er hätte wahrscheinlich noch eine Zeitlang in dieser Haltung verharrt, wenn in diesem Augenblick nicht der unbekannte Flugkörper ein Manöver eingeleitet hätte, das ihn in die unmittelbare Nähe Ganerc\_Callibbos führte. ‘

Der Zeitlose sah jetzt die Umrisse des riesigen Objekts deutlich auf den Bildschirmen der Raumortung.

“Tatsächlich!” rief Ganerc\_Callibso unwillkürlich laut aus. “Es ist die BASIS!”

Er schaltete die Funkanlage ein und begann Peilimpulse abzustrahlen. Wie er erwartet hatte, dauerte es ‘nicht lange, bis er mit der BASIS Kontakt bekam. Der Wissenschaftler Payne Hamiller, den Ganerc\_Callibso von seinem kurzen Aufenthalt an Bord der BASIS her kannte, meldete sich wenig später über Hyperkom.

Er schien nicht sonderlich überrascht zu sein, hier auf den Zeitlosen zu treffen. Nachdem er einige kurze Worte mit Ganerc\_Callibso gewechselt hatte, verband er ihn mit Perry Rhodan. Als er das Gesicht des Terraners auf dem Bildschirmteil der Funkanlage auftauchen sah, fühlte Ganerc\_Callibso unwillkürlich Erleichterung. Perry Rhodan war für ihn bereits ein vertrautes Wesen, ein Geschöpf, für das er Zuneigung empfand.

“Ganerc\_Callibso!” rief Perry Rhodan erfreut. “Ich ahnte, daß wir uns eines Tages wiedersehen würden, aber ich habe eigentlich nicht damit gerechnet, daß es hier sein würde.”

“Du bist auf der Suche nach der Materiequelle?” erriet der ehemalige Schwarmwächter.

Perry Rhodan nickte.

“Zunächst einmal wollen wir die kosmischen Burgen finden”, gab er zur Antwort. “Laire hat uns Koordinanten geliefert, die zusammen mit deinen Angaben den Weg hierher ebneten.”

“Laire?”. fragte Ganerc\_Callibso verwirrt. “Der Roboter, der einst auf der Ebene existierte! Wie ist es möglich, daß du mit ihm zusammengetroffen bist?”

.”Laire war identisch mit dem Alles\_Rad und dem LARD”, erklärte der BASIS in vielen Belangen überle\_Bericht über die Ereignisse in Tschuschik.

Ganerc\_Callibso hörte fassungslos zu.

“Ich muß unbedingt mit—Laire sprechen”, sagte er, nachdem Perry Rhodan geendet hatte. “Es ist möglich, daß er einen Ausweg aus meiner derzeitigen Situation findet.”

Rhodan fragte ernst: “Bedeutet das, daß du in Schwierigkeiten bist?”

Der Zwerg nickte bedächtig. Seine Blicke waren auf .die Bildschirme gerichtet, auf denen die BASIS jetzt deutlich zu

2

erkennen war. Die Größe des Flugkörpers beeindruckte den Zeitlosen wenig, er wußte, daß die Effektivität eines Geräts nicht von seiner Ausdehnung abhing. Vermutlich war sein eigenes Flugobjekt der BAIS in vielen Belangen überlegen. Davon einmal abgesehen, war die BASIS eine erstaunliche technische Leistung. Sie bewies aber auch, welchen Weg die Menschen bei der Erforschung des Universums eingeschlagen hatten. Sie verließen sich fast ausschließlich auf ihre technisch\_wissenschaftlichen Errungenschaften, ohne dabei zu beachten, daß es auch einen geistigen Weg zur Erschließung des Weltraums gab.

“Was sind das für Schwierigkeiten?” drang Perry Rhodans Stimme in seine Gedanken.

“Es klingt vielleicht lächerlich”, antwortete der Zeitlose, “aber ich war nicht in der Lage, meine eigene kosmische Burg zu finden, geschweige denn, sie zu betreten. Deshalb habe\_ich mich auf die Suche nach anderen Burgen gemacht. Ich befinde mich hier an der Stelle, an der Murcons Burg stehen müßte \_doch sie ist nicht hier.”

“Auch wir haben bisher vergeblich nach einer Burg gesucht”, gestand Rhodan. “Nach den uns vorliegenden Koordinaten müßte sich hier eine Burg befinden.”

“Das bedeutet, daß Laire nicht helfen kann”, schloß Ganerc\_Callibso enttäuscht.

“Ich glaube nicht”, lautete Rhodans Antwort. “Auf jeden Fall steht er genauso vor einem Rätsel wie wir.”

“Ich möchte gern an Bord der BASIS kommen”, schlug der Zwerg vor. “Wir könnten dann über alles in Ruhe sprechen und gemeinsame Aktionen vorbereiten.”

“Natürlich sind wir damit einverstanden”, erwiderte Rhodan. \_“Alle, die dich kennen, freuen sich auf ein Wiedersehen.”

“Gut”, sagte der Zeitlose. Nach einem kurzen Zögern fügte er die Frage hinzu: “Kannst du mich deutlich auf deinem Bildschirm erkennen?”

“Natürlich”, sagte Rhodan. “Warum fragst du? Ist irgend etwas mit deiner Funkanlage nicht in Ordnung?”

“Das ist es nicht!” Ganerc\_Callibso bereute bereits, daß er die Sprache auf dieses Problem gebracht hatte. Wahrscheinlich würde Perry Rhodan nicht verstehen, worum es ging.

“Wir können uns an Bord der BASIS noch einmal darüber Unterhalten”, sagte er ausweichend. An Rhodans Gesicht sah er, daß seine Worte die Neugier des Terraners nicht befriedigen konnten. “Ich bitte dich, alle Vorbereitungen für das Einschleusungsmanöver zu treffen.”

“Einverstanden”, erwiderte Rhodan. Sein Gesicht verblaßte, an seine Stelle trat das eines Hangartechnikers von der BASIS, der Ganerc\_Callibso ein paar technische Anweisungen für das bevorstehende Manöver gab.

Während Ganerc\_Callibso die notwendigen Manipulationen an den Kontrollen seines Flugkörpers ausführte, wanderten seine Gedanken noch einmal in die Vergangenheit.

Er dachte über seine Brüder aus dem Verbund der Zeitlosen nach. War es möglich, daß einige von ihnen noch existierten? Er hatte die mentalen Impulse Murcons empfangen. Konnte das nicht bedeuten, daß Murcon noch in irgendeiner Form lebte? Und konnte, was für Murcon galt, nicht auch für die anderen zutreffen?

Nicht für Partoc! korrigierte sich Ganerc\_Callibso. Partoc hatte die Unsterblichkeit aufgegeben, einer Sterblichen zuliebe.

Bei diesem Gedanken stieg ihm plötzlich das Blut heiß in den Kopf. Seine Arme sanken herab, und er stöhnte auf.

Partoc! hämmerten seine Gedanken. Die Aufgabe der Unsterblichkeit!

Das war es!

Das war es, was mit ih?n geschah, seit er die Ebene zum letztenmal betreten hatte.

Warum war er nicht gleich darauf gekommen? fragte er sich niedergeschlagen. Die Fakten lagen schließlich auf der Hand: Müdigkeit und Veränderungen in seiner Physiognomie.

Er alterte!

Ganerc\_Callibso, der ehemalige Mächtige und Schwarmwächter, war zu einem Sterblichen geworden.

Die Strafe war noch härter ausgefallen, als er ursprünglich angenommen hatte. Nicht allein, daß er die Burgen nicht wieder betreten konnte \_er hatte auch seine Unsterblichkeit verloren.

Was für eine schöne Umschreibung für ein Todesurteil! dachte er in ohnmächtigem Zorn.

“Immerhin”, sagte er im sarkastischen Selbstgespräch, wie es seine Art war, “führte mein Leben nun

wieder auf ein Ziel zu. Auf ein sehr endgültiges Ziel."

Als er wenig später aus seinem Flugkörper stieg und im Hangar der BASIS—Perry Rhodan gegenüber trat, tat er es mit dem Bewußtsein, daß die Kluft zwischen ihm und den Menschen kleiner geworden war. Er glaubte sie und ihre Beweggründe zu verstehen. Sie waren Sterbliche, die unglaublich 'wenig Zeit hatten. Perry Rhodan und die anderen Träger von Zellaktivatoren mochten davon ausgenommen sein, aber auch sie besaßen noch die ursprüngliche Mentalität ihrer Artgenossen.

Er ergriff die von Perry Rhodan dargebotene Hand.

"Hallo", sagte er warm. "Hallo, Bruder!"

2.

Quellmeister Pankha\_Skrin taumelte aus dem über drei Meter großen Energiering der Transmitterstation und versuchte, seine Sinne auf das zu konzentrieren, was sich seinen Blicken als die neue Umgebung darbot. Er erfaßte instinktiv, daß er sich in der kosmischen Burg Lorvorcs befand, in einer ausgedehnten Halle, deren Mittelpunkt die Transmitteranlage bildete. Er hatte

3

unglaubliches Glück gehabt, den Zaphooren zu entkommen, aber seit er aus dem Transmitter gekommen war, befand er sich erneut auf gänzlich, unbekanntem Gebiet, das vielleicht noch größere Gefahren bereithielt als Murcons Burg.

Der Loower blieb abrupt stehen, um sich gründlich zu orientieren. Als er sich umwandte, sah er innerhalb des Ringes, in dem er materialisiert war, ein blauschwarzes Wabern, das geradewegs aus der Unendlichkeit des Weltraums herauszustrahlen schien. Der Ring, in dem es eingeschlossen war, leuchtete purpurrot.

Obwohl er von dieser Technik nichts verstand, argwöhnte Pankha\_Skrin, daß die Anlage jeden Augenblick explodieren konnte. Er wußte nicht, ob er darüber erleichtert oder bestürzt sein sollte. Die Zerstörung der Anlage hätte bedeutet, daß kein Zaphoore ihm hierher folgen konnte. Eine Explosion konnte aber andererseits bedrohlicher sein als jeder zaphoorische Angriff.

Erst jetzt wurde sich Pankha\_Skrin wieder des Schlauches bewußt, den er über der Schulter hängen hatte und in dem sich die zellulären Überreste des ehemaligen Mächtigen Murcon befanden. Er warf einen Blick auf das Anzeigegerät, das in einem halbkugelförmigen Endstück des Schlauches untergebracht war. Die rote Linie war weiter nach rechts gewandert. Wenn seine Vermutung richtig war, daß die Meßskala die Funktionsdauer des Lebenserhaltungssystems innerhalb des Schlauches anzeigen sollte, hatte er nicht mehr viel Zeit, wenn er irgend etwas zur Rettung Murcons unternehmen wollte.

Nicht ohne Selbstironie dachte der Loower daran, daß er mit Dingen beschäftigt war, die in keinem Zusammenhang mehr mit seinen eigentlichen Aufgaben standen. Er war jedoch entschlossen, um sein Leben zu kämpfen.

Plötzlich spürte er, daß irgend etwas sein Bewußtsein anrührte. Es war ein mentaler Impuls, und er kam aus der neuen Umgebung. Pankha\_Skrin schaute sich um und wurde auf einen würfelförmigen Kasten von über zwei Meter Höhe aufmerksam, der schräg hinter dem Transmitter stand. Kaum, daß er einen Blick auf diese Anlage geworfen hatte, wußte der Quellmeister, daß die Impulse dort ihren Ursprung hatten. Zweifellos hatte das Gerät die Nähe von Murcons Überresten registriert.

Der Loower watschelte um den Transmitter herum auf die seltsame Maschine zu. Auf einer der metallischen Außenflächen erschien eine Scheibe, auf der eine rote Linie verlief. Sie bewegte sich im Uhrzeigersinn und hielt in einem Winkel zum Scheibenmittelpunkt an, der genau dem auf dem Instrument innerhalb von Murcons Schlauch entsprach.

Der Loower hörte ein Knistern und wurde für ein paar Sekunden abgelenkt. Er sah, daß der Transmitterring flackerte und schließlich erlosch. Der Quellmeister atmete erleichtert auf. Die erwartete Explosion war ausgeblieben, außerdem bedeutete die Abschaltung der Anlage, daß ihm niemand hierher folgen konnte.

Er wandte sich wieder dem großen Würfel zu und sah, daß die rote Linie weiter nach rechts gewandert war. Die einfache Zeituhr begann schneller zu laufen. Das konnte nur bedeuten, daß die Situation für die Zellmasse im Schlauch sich auf dramatische Weise zuspitzte.

Kein Wunder! überlegte Pankha\_Skrin. Wie hätte er auch erwarten können, daß die kleine Lebenserhaltungsanlage innerhalb des schlauchförmigen Behälters ihren Inhalt über einen längeren Zeitraum hinweg versorgen könnte?

Wenn der Rotbereich auf der Meßskala sich mit der gleichen Geschwindigkeit vergrößerte, würde er in einer knappen halben Stunde die Scheibe durchmessen haben. Das, so wußte Pankha\_Skrin, war der Zeitpunkt des Absterbens für die zelluläre Masse. Bis dahin mußte irgend etwas geschehen.

Der Loower wußte, daß er auf weitere mechanische Hinweise angewiesen war. Er kannte diese Anlage nicht, daher konnte er nicht einmal ahnen, was man von ihm erwartete.

In diesem Augenblick erschienen unterhalb der Scheibe zwei stählerne Arme. Sie schoben sich aus dem würfelförmigen Kasten. An ihren Enden saßen je drei Greifer, die sich jetzt öffneten, als wollten sie irgend etwas

erfassen. Noch immer sandte die Anlage mentale Impulse aus, und Pankha\_Skrin war nicht sicher, ob er aus eigenem Antrieb handelte oder intuitiv die Befehle einer rätselhaften Maschinerie befolgte, als er spontan den Schlauch ergriff und in die beiden Greifer legte.

Die vier fingerdicken Endstücke, die sich auf Murcons Burg in den Schlauch zurückgezogen hatten und versiegelt worden waren, traten jetzt plötzlich wieder hervor. Gespannt sah Pankha\_Skrin zu, wie sie sich in offenbar eigens dafür vorgesehene Öffnungen des Kastens schoben. Kein Zweifel, der Schlauch mit Murcons Überresten wurde mit diesem Gerät verbunden. Entweder sollte damit die weitere Existenz der Zellmasse garantiert werden oder (und dieser Gedanke erschien Pankha\_Skrin so phantastisch, daß er ihn kaum zu Ende zu denken wagte) aus diesem organischen Klumpen sollte Murcon neu aufgebaut werden.

Pankha\_Skrin unterbrach seine Spekulationen, denn in diesem Augenblick hörten die mentalen Impulse der Maschine auf. Der Quellmeister wunderte sich nicht darüber, denn das Ziel der Beeinflussung war erreicht worden. Er sah, daß die Scheibe auf der Außenfläche des Behälters erlosch. Unwillkürlich trat er ein paar Schritte zurück, um die Anlage in ihrer Gesamtheit überblicken zu können.

Da erklang ein schrilles Geräusch!

Es kam direkt aus dem würfelförmigen Kasten. Pankha\_Skrin zuckte zusammen. Daß die Stille der Transmitterhalle so plötzlich unterbrochen worden war, konnte nur Gefahr signalisieren. Der Loower befürchtete, daß eine Alarmanlage in Tätigkeit getreten war. Irgend etwas verlief nicht so, wie es vorgesehen war.

Unschlüssig und verwirrt stand Pankha\_Skrin da. Ein Eingeweihter hätte vielleicht helfend eingreifen können, aber der Loower wußte nichts über die Funktionsweise dieser Maschine.

Er sah, daß der Schlauchbehälter sich zu verändern begann. Es sah aus als schrumpfe er. Pankha\_Skrin beobachtete diesen Prozeß mit wachsendem Entsetzen, denn er konnte sich vorstellen, welche Konsequenzen daraus entstehen mußten.

Das Wimmern der Alarmanlage nahm an Intensität zu. Es hörte sich an, als schreie ein verzweifeltes Lebewesen in panischer Angst um Hilfe. Der Schlauch schmolz jetzt regelrecht in sich zusammen. Das Rettungssystem funktionierte nicht wie vorgesehen, die

4

Zerstörungen in Lorvorcs Burg hatten es wohl beeinträchtigt. Von einem Wiederaufbau des Murcon\_Körpers konnte nicht die Rede sein. Sogar die Überreste seiner Zellmasse, die viele Jahrtausende auf dem Rücken Kukelstuuhrs existiert hatten, waren vom Zerfall bedroht.

Als der Schlauch um die Hälfte seiner ehemaligen Länge zusammengeschrumpft war, erschienen weitere Robotarme aus dem Innern des Stahlwürfels. Ihre Enden waren mit messerähnlichen Instrumenten versehen. Der Schlauch wurde von ihnen unmittelbar hinter dem vierfingrigen Ende aufgeschlitzt. Vor den Augen des Quellmeisters quoll die Zellmasse aus dem Schlitz. Sie löste sich auf, kaum daß sie mit der Luft in Verbindung kam. Aus ihr heraus schälte sich ein Gegenstand, der Pankha\_Skrin unwillkürlich an ein kleines Faß erinnerte. Das Ding war etwa zwanzig Zentimeter lang. An der dicksten Stelle hatte es einen Durchmesser von knapp zehn Zentimetern. An den beiden Enden war es sechs Zentimeter dick. Der Gegenstand bestand aus einem honiggelben Metall und war völlig glatt und fugenlos. Das kleine Faß fiel zu Boden und rollte dem Loower vor die Füße. Er konnte jetzt erkennen, daß aus beiden Faßenden kleine Erhebungen von orangeroter Farbe hervorragten. Ihn Durchmesser war nicht größer als ein Zentimeter, und ihre Höhe betrug bestenfalls ein paar Millimeter.

Die Alarmanlage verstummte. Der aufgeschlitzte Schlauch hing schlaff an den Greifarmen des Stahlwürfels herab. Die gesamte Organmasse war herausgelaufen und hatte sich aufgelöst. Für Pankha\_Skrin bestanden keine Zweifel daran, daß er Murcons endgültiges Ende miterlebt hatte.

Seine Blicke fielen wieder auf das Ding vor seinen Füßen.

Es hatte sich in Murcons restlicher Zellmasse befunden, was schon allein bewies, daß es eine außerordentliche Bedeutung besaß.

Vermutlich war es das Vermächtnis des ehemaligen Mächtigen, überlegte der Loower.

Er bückte sich und hob den rätselhaften Gegenstand vom Boden auf. Das Gewicht des kleinen Fasses überraschte ihn. Es wog schätzungsweise über fünf Kilo.

Ein seltsames Gefühl beschlich den Quellmeister.

War es möglich, daß er hier einen von sieben Schlüsseln zur Materiequelle in den Greiflappen hielt?

Das konnte bedeuten, daß nicht die sieben Burgen, sondern die sieben Mächtigen, die sie einst bewohnt hatten, die sich ergänzenden Schlüssel in sich beherbergten!

Pankha\_Skrin hielt unwillkürlich den Atem an. Er konnte nur hoffen, daß Murcon ein Sonderfall war, denn wenn dieses Ding tatsächlich einer von sieben Schlüsseln war und die sechs anderen sich in den Körpern der Mächtigen befanden, konnte der Loower nicht hoffen, sie jemals zu finden.

Eine Zeitlang stand der Loower gedankenverloren da. Er wußte nicht, was ihn außerhalb dieser Transmitterhalle erwartete. Nach allem, was er in Erfahrung gebracht hatte, bestand Lorvorcs Burg überwiegend nur

noch aus Trümmern. Trotzdem mußte er sich auf die Suche machen, entschied Pankha\_Skrin. Er mußte versuchen, einen weiteren Schlüsselteil zu finden (immer vorausgesetzt, daß einer davon bereits in seinem Besitz, war).

Innerhalb der Transmitterhalle war alles ruhig. Pankha\_Skrin beschloß, diesen Raum als Ausgangspunkt all seiner weiteren Unternehmungen zu benutzen. Er versteckte seine spärliche Ausrüstung und das faßähnliche Gebilde unter dem stählernen Kasten und machte sich auf den Weg quer durch die Halle auf den Ausgang zu. Sein Raumanzug war verschlossen, so daß er das absolute Vakuum, das ihn außerhalb dieses Raumes vielleicht erwartete nicht zu fürchten brauchte.

Eine Weile studierte er den Mechanismus des Tores, das den Ausgang verschloß. Dabei stellte er fest, daß er sich vor einer Art Doppelschott befand, das die Funktion einer Schleuse erfüllte. Pankha\_Skrin entdeckte zu beiden Seiten des Tores mehrere Schalelemente und begann behutsam damit zu experimentieren.

Der Loower versuchte sich vorzustellen, wie es jenseits des Durchgangs aussehen mochte aber er konnte sich kein rechtes Bild davon machen. Jede kosmische Burg war anders konstruiert, das wußte er inzwischen. Also durfte er nicht damit rechnen, hier Verhältnisse anzutreffen, die mit denen von Murcons Burg identisch waren.

Schließlich glitt das innere Tor auf. Pankha\_Skrin blickte in eine Kammer, die keine eigene Beleuchtung besaß wie der Transmitterraum. Zumaldest, funktionierte sie nicht mehr. Aus der Halle fiel jedoch genügend Licht hinein, so daß der Loower sich orientieren konnte. Er sah, daß das zweite Tor verbogen und an mehreren Stellen ausgeglüht war. Der atmosphärische Druck in der Halle änderte sich nicht, so daß Pankha\_Skrin davon ausging, daß im Nebenraum ähnliche Verhältnisse herrschten wie hier.

Während er noch über seinen nächsten Schritt nachdachte, begann der Boden unter seinen Füßen zu erzittern. Es waren rhythmische Stöße, die vom Mittelpunkt des Raumes ausgehen zu schienen. Pankha\_Skrin ließ seine beiden Stielaugen rotieren. Seine Blicke blieben am Transmitterring hängen, der sich in dramatischer Form veränderte. In einzelnen Segmenten begann es glühend rot zu leuchten, während andere völlig dunkel blieben. Das dauerte nur wenige Sekunden, dann begann der Ring sich zu bewegen. Er nahm zunächst eine ovale Form an, dann knickte er an mehreren Stellen ein. An den Knickstellen begann er zu bröckeln. Dort, wo er glühte, tropften Metallblasen auf den Boden, wo sie zischend zersprangen.

Der Boden zitterte noch heftiger. Es waren nun regelrechte Beben, die in Wellen erfolgten. Pankha\_Skrin wurde durchgeschüttelt. Er machte einen Schritt zurück und hielt sich im Rahmen des offenen Tores fest. Am Ende geschah nun doch das, was er befürchtet hatte, und der Transmitter explodierte.

Pankha\_Skrin, dachte an seine Ausrüstung und an das Metallfäßchen unter dem Stahlwürfel. Er durfte diese Sachen auf keinen Fall hier zurücklassen. Wenn er Pech hatte, lag diese Halle in wenigen Augenblicken in Trümmern. Das machte jede Unternehmung in dieser Umgebung zu einem unerhörten Risiko. Pankha\_Skrin blickte dorthin, wo sich sein Versteck befand. Um

5

hinzugelangen, mußte er dicht am Transmitter vorbei, wenn er nicht den zeitraubenden Umweg entlang der Hallenwand wählen wollte.

Schon daran gewöhnt, ständig dem Tod ins Auge sehen zu müssen, setzte der Loower sich in Bewegung und durchquerte die Halle erneut. Von irgendwoher kam eindumpfes Dröhnen. Der Boden wölbt sich an mehreren Stellen auf. Risse bildeten sich. Pankha\_Skrin wurde von derben Stößen vorangetrieben, zu seinem Glück geradewegs auf das\_Ziel zu. Er drohte, am Stahlwürfel vorbeizuschlittern, doch als er die Greifflappen ausstreckte, bekam er die Robotarme der Anlage zu fassen und zog sich dicht an den Kasten heran. Einen Augenblick sah es so aus, als würde er die Maschine umarmen und einen grotesken Tanz mit ihr aufführen, dann bekam er seinen Körper soweit unter Kontrolle, daß er sich herabsinken lassen und seine Habseligkeiten ergreifen konnte.

Er ließ den Kasten los und geriet sofort wieder in die Gewalt des sich wild aufbäumenden Bodens. Vor ihm entstand eine Art Hügel aus sich dehnendem Metall. Ein pfeifendes Geräusch wurde hörbar. Pankha\_Skrin begriff, daß die Luft aus der Halle entwich. Das war die geringste Gefahr. Ein Teil des Ringes schnellte an ihm vorbei, wie das zuckende Ende einer Peitsche aus glühendem Stahl. Der Loower wußte, daß er davon durchtrennt werden konnte, wenn es ihn traf. Er rutschte in eine Senke und kam strampelnd wieder auf die Beine. Von der anderen Seite des Raumes erklangen ein,paar Explosionen. Weißer Dampf wirbelte auf und drohte, dem Loower völlig die Sicht zu nehmen.

Wilder Trotz erwachte in ihm. Er wollte nicht einsehen, daß er hier sterben sollte, fernab von seinem Volk, einen sinnlosen, einsamen Tod. Es kam ihm in den Sinn, daß er an die tiefere Bedeutung seiner Mission geglaubt hatte und unbewußt auf den Gedanken gekommen war, irgendwelche Mächte würden ihn schützen. Nun, angesichts der chaotischen Entwicklung um ihn herum, begriff er, wie absurd diese Vorstellung gewesen war.

Die Einsicht, den Zufälligkeiten dieses Universums ausgeliefert zu sein wie jedes andere Wesen auch, machte seine Einsamkeit unerträglich, aber tief in einem verborgenen Winkel seines Bewußtseins blieb ein Funken Hoffnung, daß er noch nicht am Ende seines Weges angelangt sein konnte.

Perry Rhodan hatte Ganerc\_Callibso in einen der vielen größeren Aufenthaltsräume der BASIS begleitet und eine Reihe von Verantwortlichen zu einer ausführlichen Diskussion über die Erlebnisse des ehemaligen Mächtigen zusammengerufen. Reginald Bull und Atlan waren anwesend. Der älteste Freund Perry Rhodans trug seit einiger Zeit einen Oberlippenbart, der Gegenstand einer mit Gucky abgeschlossenen Wette zu sein schien. Einzelheiten darüber waren weder von Bully noch von dem Mausbiber zu erfahren. Alaska Saedelaere und Laire waren zusammen mit Demeter und Payne Hamiller gekommen. Als schließlich noch Kershyl Vanne und Orbiter Zorg im Aufenthaltsraum erschienen, erhob sich Perry Rhodan und stellte Ganerc\_Callibso vor.

“Die meisten von euch kennen diesen Besucher”, sagte er. “Ganerc befindet sich ebenso auf der Suche nach den kosmischen Burgen wie wir—and er hat dabei offensichtlich die gleichen Schwierigkeiten.”

Er lächelte dem kleinen Mann mit dem runzeligen Gesicht zu.

“Es ist sicher besser, wenn du die Einzelheiten selbst erklärst”, schlug er vor.

Ganerc\_Callibso sah sich im Kreis der Fremden um. Er fühlte sich inmitten dieser Wesen geborgen.

“Es gibt bestimmte logische Zusammenhänge, die einige Rückschlüsse zulassen”, begann er. “So bin ich zum Beispiel davon überzeugt, daß relative Unsterblichkeit eines der Kriterien sein muß, die den Besuch in einer kosmischen Burg ermöglichen.”

“Was veranlaßt dich zu dieser Meinung?” wollte Atlan wissen.

“Bevor ich die Ebene zum letztenmal besuchte, hatte ich keinerlei Schwierigkeiten, die kosmischen Burgen zu finden und zu betreten”, erinnerte sich Ganerc\_Callibso. “Davon habe ich auch wiederholt Gebrauch gemacht. Als ich riun auf der Ebene weilte, vielmehr in ihren Überresten, beging ich einen Fehler. Dafür wurde ich bestraft. Eine Stimme erklärte mir, daß es mir unmöglich sein würde, eine kosmische Burg zu betreten. Doch das ist offenbar nur ein Teil der Strafe, denn ich habe inzwischen festgestellt, daß ich altere. Daraus folgere ich, daß jemand, der eine kosmische Burg entdecken und betreten will, entweder die relative Unsterblichkeit besitzen oder sich in Begleitung eines Unsterblichen befinden muß.”

“Bist du sicher, daß du Murcons Burg nicht verfehlt hast?” fragte Demeter. “Etwa aufgrund falscher Koordinanten?”

Der Gnom schüttelte den Kopf.

“Es gibt ein Indiz dafür, daß ich mich in unmittelbarer Nähe von Murcons Burg befand—das waren Murcons eindeutig erkennbare mentale Impulse. Vielleicht ist Murcon oder das, was noch von ihm übrig ist, auf Lorvorcs Burg übergewechselt. Dann müßte ich ihn wieder spüren, wenn wir uns gemeinsam Lorvorcs Burg nähern.”

“Ganerc und ich haben beschlossen, daß wir von nun an zusammen operieren”, warf Perry Rhodan erklärend ein. “Er bleibt vorläufig an Bord der BASIS. Wir fliegen den Koordinatenpunkt an, an dem sich Lorvorcs Burg befindet. Vielleicht finden wir sie.”

Der ehemalige Mächtige blickte in Laires Richtung.

“Ich hatte gehofft, daß du uns helfen könnest”, sagte er.

Der einäugige Roboter saß wie hingegossen in seinem Sessel. Auch in dieser Haltung repräsentierte er eine Schönheit, die Bully einmal treffend als “unirdisch” bezeichnet hatte.

“Ich weiß, welche Hoffnungen in mich investiert werden”, erwiderte Laire. “Solange ich jedoch nicht wieder im Besitz meines zweiten Auges bin, kann ich in dieser Beziehung nichts für euch tun.”

6

Ganerc\_Callibso wurde von Zweifel geplagt, ob der Roboter die Wahrheit sprach. Er behielt seine Bedenken für sich, denn er wußte, daß er Laire nicht zur Preisgabe von Geheimnissen zwingen konnte.

“Besitzt du die exakten Koordinanten von Lorvorcs Burg?” unterbrach Bully die Gedanken des Zeitlosen.

“Natürlich”, bestätigte Ganerc\_Callibso. “Ich kenne die Daten aller Burgen auswendig.”

Der untersetzte Terraner schloß die Augen.

“Ich versuche mir vorzustellen, wie eine optische Barriere technisch funktionieren könnte, die einen Sterblichen aufhält und einen Unsterblichen durchläßt”, sinnierte er laut. “Eine solche Anlage müßte nicht nur in der Lage sein, herauszufinden, welchen Status ein ankommendes Wesen in dieser Beziehung hat, sie müßte die jeweilige Burg auch je nach Bedarf sichtbar werden oder verschwinden lassen.”

“Ich weiß, worauf du hinauswillst”, meinte Rhodan. “Dir kommt die Existenz eines solchen Kontrollsystems ziemlich unwahrscheinlich vor.”

“Allerdings, Perry!”

“Ganerc kennt alle Burgen”, wandte Rhodan sich wieder an den ehemaligen Mächtigen. “Gibt es dort technische Einrichtungen, die in der genannten Weise funktionieren könnten?”

“Darüber habe ich mir nie Gedanken gemacht”, bekannte der Zwerg. “Jede Burg beinhaltet eine Reihe von maschinellen Anlagen. Bisher glaubte ich immer, sie dienten einzlig und allein dem Zweck, die Burgen mit Energie zu versorgen und völlig autark zu machen. Weder ich noch einer meiner Brüder aus dem Verbund der Zeitlosen

haben jemals eine solche Anlage untersucht.”

Demeter sagte: “Das war ein schweres Versäumnis.”

“Ich glaube nicht, daß die Burgen besondere Geheimnisse beinhalten”, verteidigte sich Ganerc\_Callibso.

“Das ist nicht richtig”, widersprach Rhodan. “Nach allem, was ich weiß, sind die sieben Burgen der Schlüssel zu der Materiequelle, die wir suchen. Jedes dieser Gebäude birgt also ein Rätsel in sich. Laire benötigt nur sein Auge, um von einer Seite der Materiequelle auf die andere zu gelangen. Vielleicht gilt das auch für die Kosmokraten. So nennt Laire die Mächtigen von jenseits der Materiequelle. Er bezweifelt, ob jemals ein Kosmokrat auf unserer Seite war, vielleicht sind diese geheimnisvollen Wesen dazu nicht in der Lage. Wir sind jedoch gezwungen, das Rätsel aller sieben Burgen zu lösen, wenn wir die Materiequelle finden wollen, von der unserem Teil des Universums Gefahr droht.”

Ganerc\_Callibso fragte sich, ob Rhodan ahnte, wie nahe er in gewisser Beziehung der Wahrheit gekommen war. Tatsächlich besaß jede Burg den siebenten Teil eines Schlüssels. Da der Zeitlose jedoch bezweifelte, daß alle diese Teile noch existierten, hielt er es für besser, sein Wissen für sich zu behalten. Er hätte Rhodans Tatendrang nur in falsche Bahnen lenken können.

“Vielleicht kann Ganerc uns irgend etwas über die Kosmokraten berichten”, hoffte Payne Hamiller.

“Ich weiß überhaupt nichts über sie”, erwiederte er wahrheitsgemäß. “Sogar dieser Name war mir bisher unbekannt. Für uns Zeitlose waren diese Mächte von jenseits der Materiequellen immer Fremde. Sie ließen den Ruf an uns ergehen, und wir folgten ihm.”

“Und dein eigenes Schicksal?” Demeter sah ihn gespannt an. “Was weißt du darüber? Berichte uns über deine Herkunft!”

Ohne es zu wissen, hatte die Wyngerin damit an eine wunde Stelle in Ganercs Psyche gerührt.

“Eines Tages wurde ich meiner selbst bewußt”, sagte er matt. “Ich befand mich in meiner kosmischen Burg, ohne jede Erinnerung an das, was vorher war.”

Die anderen sahen ihn erwartungsvoll an. Er zuckte mit den knochigen Schultern.

“Das ist nicht viel”, bekannte er. “Aber es ist wirklich alles, was ich weiß. Ich könnte darüber spekulieren, daß meine Brüder und ich von jenseits der Materiequellen kommen und die Erinnerung daran verloren haben. Es ist möglich, daß die Kosmokraten uns in unseren Burgen absetzten, damit wir unseren Auftrag erfüllten. Aber es gibt noch eine Reihe anderer einleuchtender Erklärungen.”

Rhodan schien zu spüren, was in dem ehemaligen Mächtigen vorging, und kam ihm zu Hilfe.

“Auf diese Weise kommen wir nicht weiter”, sagte er. “Es ist besser, wenn wir die Debatte abbrechen und uns konkreten Dingen zuwenden. Wir haben von Ganerc die Koordinanten der Lorvorc\_Burg erhalten. Die BASIS befindet sich auf dem Weg dorthin. Ich schätze, daß wir in kurzer Zeit dort eintreffen. Begeben wir uns also in die Zentrale und sehen uns an, was uns im Zielgebiet erwartet.”

Der Zeitlose hatte den Eindruck, daß die anderen alle froh waren, daß die Zusammenkunft ein so schnelles Ende fand.

Er beobachtete, daß alle anderen hinausgingen, nur Alaska Saedelaere blieb zurück. Daß er mit dem Transmittergeschädigten allein sein konnte, war von Perry Rhodan offenbar gewollt.

“Ich glaube, daß Kemoauc noch existiert”, sagte der Mann mit der Maske unvermittelt. “Du bist also nicht so einsam, wie du bisher immer geglaubt hast, Zeitloser.”

Die Erinnerung an den Mächtigsten aus dem Verbund der Zeitlosen weckte schmerzliche Visionen in GanercCallibso. . .

“Du solltest mit diesen Dingen nicht leichtfertig umgehen”, warf er Saedelaere vor. “Ich verdanke dir den Anzug der Vernichtung, deshalb bist du für mich der beste Freund unter den Menschen. Aber du solltest diese Stellung nicht ausnutzen, um Informationen von mir zu erlangen, die ich sonst nicht preisgeben würde.”

Alaska rief ärgerlich: “Was für ein Unsinn! Traust du mir tatsächlich zu, daß ich doppeltes Spiel treibe?”

Ganerc\_Callibso erkannte, daß er einen Fehler begangen hatte.

“Was weißt du von Kemoauc?”

“Ich stehe zeitweilig in mentalem Kontakt zum Bewußtsein einer gewissen Kytoma”, berichtete Alaska Saedelaere. “Sie arbeitete als Wächter für die Zeitlosen. Ihr Volk versuchte, den Status der Mächtigen zu erreichen und ist seither in einer Materiesenke

7

verschwunden. Kytoma ist überzeugt davon, daß wir Kemoauc finden können. Ich glaube, daß wir dabei Erfolg haben werden, wenn wir eine Materiequelle aufspüren.”

“Du hast einen bestimmten Verdacht?” erriet der Gnom.

“Ja. Ich nehme an, daß Kemoauc sich in unmittelbarer Nähe der Materiequelle aufhält, nach der wir suchen, vielleicht sogar innerhalb dieser Quelle.”

“Das erscheint mir zu phantastisch!”

“Weshalb? Wir wissen nicht, was eine Materiequelle ist und wie sie aussieht! Warum sollten dort keine intelligente Wesen existieren? Immerhin nimmt Perry Rhodan an, daß ES in eine Materiequelle gestützt sein, könnte. Diese Quellen könnten das Sammelbecken besonderer Existenzformen sein. Ich denke dabei auch an Igsoriän von Veylt, der ein merkwürdiges Schicksal erlitten hat.”

“Wer ist das?” wollte Ganerc\_Callibso Wissen.

“Ein Ritter der Tiefe! Er und die anderen Mitglieder seines .Ordens haben angeblich früher in diesem Universum für Recht und Ordnung gesorgt. Es gibt eine Legende, nach der alle Sterne erlöschen sollen, wenn der letzte Ritter der Tiefe verschwunden ist. Irgendwie erinnert mich das an eine manipulierte Materiequelle.”

“Das ist ziemlich weit hergeholt! Woher hast du . diese .Informationen?..”

“Von dem Orbiter des Ritters. Das Wesen, das sich Zorg nennt, ist ein Voghe:”

Ganerc\_Callibso erinnerte sich an das seltsame Wesen. Er entschloß sich, bei Gelegenheit Kontakt mit Orbiter Zorg aufzunehmen. Vielleicht konnte er bei einem persönlichen Gespräch weitere Einzelheiten erfahren.

“Ich weiß, daß du gern deine eigenen Wege gehst”, fuhr Alaska Saedelaere fort. “Trotzdem solltest du versuchen, enger mit uns .zusammenzuarbeiten. Wenn du’ die BASIS nicht verlassen hättest; als ‘sie sich noch in Tschuschik befand, ständest du jetzt ebenfalls neben mir, aber mit dem Unterschied, daß du noch immer ein Unsterblicher wärest.”

“Ich mußte einfach zur Ebene”, verteidigte sich Ganerc\_Callibso.

“Glaubst du, daß es eine Möglichkeit für dich gibt, deinen ehemaligen Status zurückzuerlangen?”

Das runzelige Gesicht verzog sich zu einem Lächeln.

“Will ich das überhaupt?”

“Du könntest gleichberechtigt an Rhodans Seite stehen”, meinte der Transmittergeschädigte. “In der Rolle eines unersetzblichen Beraters.”

“Ich kann nicht ständig unter Menschen leben”, bekannte der Zeitlose. “Eure zwischenmenschlichen Beziehungen erscheinen mir chaotisch. Ich kann mich in dieser Gemeinschaft nicht zurechtfinden. Ich will es auch nicht.”

Alaska nickte.

“Laß uns jetzt den anderen in die Zentrale folgen”, schlug er vor. “Ich denke, daß wir das Zielgebiet in wenigen Augenblicken erreichen. Vielleicht finden wir Lorvorcs Burg.”

“Bestimmt nicht”, sagte Ganerc\_Callibso kopfschüttelnd.

Er begleitete den Mann mit der Maske in die Zentrale, in der sich die meisten der verantwortlichen Frauen und Männer der BASIS zusammengefunden hatten. Einige von ihnen gehörten nicht zur Stammbesatzung der BASIS, sondern waren von der SOL hierher gekommen, nachdem Rhodan das Fernraumschiff an die Solgeborenen übergeben hatte. Ganerc\_Callibso hatte sich von den jüngsten Entwicklungen in Zusammenhang mit der SOL berichten lassen. Diese Geschichte faszinierte ihn. Was waren das für Menschen, die ausschließlich an Bord eines Raumschiffs leben wollten und die darauf hofften, daß ihnen eine evolutionäre Entwicklung eines Tages gestatten würde, im Weltraum zu existieren? Bestimmt waren es keine Realisten, aber es wäre auch zu einfach gewesen, sie als schwärmerische Phantasten abzutun.

“Wir können das Zielgebiet bereits über die Fernortung optisch erfassen”, drang Rhodans Stimme in seine Gedanken. “Von einer Burg ist nichts zu erkennen.”

“Du mußt nach Trümmern Ausschau halten”, erinnerte ihn der ehemalige Mächtige. “Lorvorcs Heimstatt ist weitgehend zerstört.”

Rhodan sah ihn an.

“Im Zielgebiet befindet sich nichts”, verdeutlichte er. “Absolut nichts.”

Ganerc\_Callibso war nicht enttäuscht. Er hatte nicht damit gerechnet, daß die BASIS erfolgreicher sein könnte als er mit seinem eigenen kleinen Flugkörper.

“Auch unsere Massetaster sprechen nicht an”, verkündete Reginald Bull. “Alle Spezialgeräte zeigen Nullwert. Das bedeutet, daß dort, wo sich Lorvorcs Burg befinden sollte, nichts sein kann.”

“Sie existiert nicht mehr”, stellte Payne Hamiller nüchtern fest.

“Zu diesem Schluß könnte man zweifellos gelangen”, gab der Zeitlose zu. “Trotzdem bin ich überzeugt davon, daß es diese Burg noch gibt. Diese und alle anderen sechs.”

Hamiller verzog geringschätzige das Gesicht, aber er schwieg.

“Es gibt gewisse Möglichkeiten, die Burg auch vor den besten unserer Instrumente zu verstecken”, erinnerte Perry Rhodan. “Sie könnte sich in einem Zeitfeld befinden oder im Hyperraum.”

Ganerc\_Callibso reagierte nicht darauf, aber er glaubte weder an die eine noch an die andere Möglichkeit. Sein Gefühl sagte ihm, daß es eine andere Erklärung geben mußte und daß sie vielleicht sehr banal war.

Burg übergewechselt sein könnte", sagte Rhodan. "Kannst du die rnenalten Impulse Murcons spüren?"

Ganerc\_Callibso hatte sich bereits auf solche Signale konzentriert, aber in seinem Bewußtsein blieb alles stumm.

"Murcon meldet sich nicht", sagte er.

"Vielleicht hast du dich getäuscht", meinte Atlan. "Außerdem ist es fraglich, ob auf Lorvorcs Burg eine Gegenstation steht; die noch in Funktion ist."

Der Zeitlose starnte auf die Bildschirme. Sein Instinkt verriet ihm, daß sie sich in unmittelbarer Nähe der Burg befandet. Irgend etwas, eine unbegreifliche Barriere, hinderte sie daran, das Gebäude zu erkennen und es zu betreten. Wie mochte diese unsichtbare Grenze beschaffen sein? fragte sich der Zeitlose.

"Unser Flug hierher hat sich als ein Schlag ins Leere erwiesen", stellte Jentho Kanthall sachlich fest. "Ich halte für sinnlos, jene Gebiete anzufliegen, in denen sich die anderen Burgen befinden sollen. Das Dilemma, das wir am angeblichen Standort von Murcons Burg und hier erlebt haben, würde sich wiederholen."

"Zweifellos", stimmte Ganerc\_Callibso zu. "Aber das heißt doch hoffentlich nicht, daß ihr aufgeben wollt?"

"Was sollten wir deiner Ansicht nach tun?" Rhodans Lippen kräuselten sich zu einem Lächeln. "Warten, daß die Burg von selbst wieder auftaucht?"

Ganerc\_Callibso spürte, daß sich hinter der gelassenen Haltung des Terraners Ungeduld und aufsteigende Verzweiflung verbargen. Rhodan wußte, daß er nicht viel Zeit hatte. Wenn er die Manipulation der Materiequelle durch die Kosmokraten verhindern wollte, mußte er möglichst bald Kontakt zu diesen Mächten aufnehmen. Er mußte sie davon überzeugen, daß sie ihr geplantes Vorhaben nicht durchführen durften, denn das hätte Tod und Verderben für jenen Teil des Universums bedeutet, zu dem auch die Heimatgalaxis der Menschen gehörte. Rhodan operierte mit diesem Zeitdruck im Nacken. Mit der PAN\_Thau\_RA und Laire hatte er eine Spur gefunden, die geradewegs zu der gesuchten Materiequelle zu führen schien. Nun war diese Spur im Nichts verschwunden. Es schien, als sei die Expedition der BASIS bereits hier am Ende angekommen.

"Du schweigst?" Rhodans Stimme hatte einen bitteren Unterton. "Das bedeutet, daß du auch keinen Rat weißt!"

"Ja", gab Ganerc\_Callibso bedrückt zu. "Ich weiß nicht, was wir tun sollen."

Laire kam aus dem Hintergrund an die Kontrollen. Seine dunkle Gestalt bewegte sich in einem vollendeten Rhythmus.

"Du hast versprochen, daß dieses Unternehmen auch der Suche nach meinem gestohlenen Auge gilt, Perry Rhodan", sagte er, "Ich erkenne mehr und mehr, daß ich der Anziehungskraft einer absurdnen Idee erlegen bin. Du bist nicht einmal in der Lage, eine der Burgen zu finden. Wie kann ich da hoffen, daß du bei der Suche nach dem Auge erfolgreicher sein könntest?"

Rhodan betrachtete ihn abschätzend.

"Wir geben nicht auf", entschied er. "Wir werden diesen Raumsektor so gründlich durchsuchen wie keinen anderen jemals zuvor. Wenn es sein muß, fliegen wir Meter für Meter dieses Bezirks ab."

"Wieviel Zeit, glaubst du, haben wir?" fragte Atlan ironisch. "Willst du hier Jahrzehnte zubringen?"

"Wir werden alle Beiboote ausschleusen", verkündete Rhodan ernst. "Auf diese Weise können wir einen großen Raum in kürzester Zeit Kubikmeter für Kubikmeter untersuchen. Vielleicht finden wir dabei einen Hinweis oder eine Spur."

Laire hob einen Arm und deutete auf die Ortungsanlagen.

"Dort draußen ist nichts", sagte der einäugige Roboter ruhig.

"Ich glaube .auch, daß wir uns mit dieser Aktion selbst etwas vormachen", sagte Payne Hamiller. "Wir sollten mit der BASIS in die Milchstraße zurückkehren und dort Vorbereitungen treffen, um einer durch die Manipulation der Materiequelle ausgelösten Katastrophe begegnen zu können."

"Was für Vorbereitungen?" wollte Atlan wissen. Der sanfte Spott in seiner Stimme machte dem Zeitlosen deutlich, was Atlan ausdrücken wollte. Man konnte Gefahren nur. dann begegnen, wenn man sie kannte.

Hamiller reagierte ärgerlich.

"Hier vergeuden wir nur unsere Zeit!"

"Trotzdem", beharrte Rhodan auf seinem Standpunkt, "werden wir mit der geplanten Suchaktion beginnen."

Der weiße Dampf, der Pankha\_Skrin einhüllte, geriet in den Sog der durch entstandene Lecks entweichenden Luft und wirbelte auseinander. Der Loower war nun wieder in der Lage, seine Umgebung zu erkennen. Die Vibrationen ließen nach. Von der Transmitteranlage war so gut wie nichts mehr übrig, und die Halle selbst befand sich in einem beklagenswerten Zustand. Die Transmitterverbindung zwischen den Burgen Murcons und Lorvorcs existierte nicht mehr. Für Pankha-Skrin erhob sich damit die Frage (falls er die nächsten Stunden

überleben sollte!), wie er Lorvorcs Burg jemals wieder verlassen wollte.

Er bewegte sich behutsam auf das Schott zu und sah, daß die andere Seite der Doppeltür aus dem Rahmen herausgesprengt worden war. Durch den körperbreiten Spalt drang gespenstisch fahles Licht herein. Der Quellmeister erblickte ein paar bis zur Unkenntlichkeit deformierte Bauteile. Der Raum neben der Transmitterhalle mußte ein einziges Trümmerfeld sein—und er war wahrscheinlich repräsentativ für die gesamte kosmische Burg. Trotzdem mußte es noch intakte Anlagen geben, dafür sprach vor allem die künstliche Schwerkraft. Auch die verschiedenen Lichtquellen mußten ihre Energie von irgendwoher beziehen. Pankha\_Skrin

9

wurde von einem heftigen Stoß gegen die Wand neben dem Durchgang ‘geschleudert. Er hielt sich einen Augenblick fest und wartete, daß die Erschütterungen weiter an Intensität verloren. Als er sicher war, sich auf den Beinen halten zu können, trat er in die Schleusenkammer und drückte mit seinem ganzen Körpergewicht gegen die halb zerstörte Torwand. Sie gab nach, und der Loower konnte in den benachbarten Raum treten. Daß die Bezeichnung “Raum” für die Umgebung, in der er sich nun befand, die denkbar ungeeignetste war, erkannte der Loower auf den ersten Blick. Die Wände waren niedergeschmolzen bis auf einen fußhohen Ansatz, so daß nur noch die Grundrisse des Raumes zu erkennen waren. Pankha\_Skrin befand sich in einer riesigen quadratischen Trümmerlandschaft. Sein Standort lag etwa in der Mitte dieses Quadrats, das früher einmal eine intakte Plattform mit einer Seitenlänge von etwa zehn Kilometer gewesen sein mußte. Das Licht, das diese Szene geisterhaft beleuchtete, kam von vier unbeschädigten Ecktürmen, von denen jeder einzelne achthundert Meter weit in den Raum hinausragte. Damit war auch die Frage beantwortet, wo sich jene Aggregate befanden, die die künstliche Gravitation erzeugten. Nach allem, was Pankha\_Skrin erfahren hatte, war diese Burg von ihrem Besitzer selbst zerstört worden. Lorvorxs Leichnam, falls er noch existierte, lag irgendwo unter diesen Trümmerbergen.

Obwohl er beim Anblick der Türme erschrak, wußte der Quellmeister, daß sie seine einzige Hoffnung auf eine Lebensverlängerung waren, denn nur in ihrem Innern konnte er all das finden, was er dringend benötigte. Nur in den Türmen konnte er seinen Anzug öffnen, Nahrung zu sich nehmen und sich ausruhen. ‘

Pankha\_Skrin drehte seine Stielaugen nach allen Richtungen. Dabei entdeckte er, daß die Burg von einem Schwarm künstlicher Satelliten umkreist wurde. Es handelte sich dabei ausnahmslos um Trümmerbrocken, die bei der Zerstörung der Burg durch heftige Explosionen wegkatapultiert worden waren, ohne aus dem Schwerefeld endgültig zu entkommen.

Ein großer Teil der ‘ehemaligen Plattform war derart zerrissen, daß nur noch einzelne Träger erhalten geblieben waren. Durch riesige Lücken konnte Pankha\_Skrin dorthin blicken, wo nach seinem Gefühl der “Boden” der Plattform lag. Natürlich wußte er, daß dies die andere Seite der Plattform war und daß dort die Schwerkraft wahrscheinlich ebenfalls zum Mittelpunkt hin wirkte. Dieser “Boden” lag etwa dreieinhalb Kilometer “unter” ihm. Dort gab es keine Türme, so daß Pankha\_Skrin davon ausgehen konnte, daß er auf der wichtigeren Seite der ehemaligen Plattform herausgekommen war.

Pankha\_Skrinentschloß sich, nicht den kürzesten, sondern den sichersten Weg zu einem der Türme zu wählen. Das bedeutete, daß er einen Zick\_Zack\_Kurs einschlagen mußte, der sich danach orientierte, wo der Boden am sichersten wirkte. Der Loower wollte weitgehend auf halbrecherische Kletterkunststücke verzichten. Dort, wo die Zerstörungen am umfangreichsten waren, gab es stellenweise nur noch ein grotesk aussehendes Netzwerk ineinander verschlungener stählerner Arme.

Was mochte Lorvorc bewegt haben, seine Heimstatt so zuzurichten?

War es wirklich nur der Wille zum Tod gewesen? Der Mächtige hätte seinem Leben auch ein Ende bereiten können, ohne die wunderbare Burg zu vernichten. Und als Grabmal wäre eine unzerstörte Burg in jedem Fall beeindruckender gewesen als diese Trümmeransammlung.

Während Pankha\_Skrin über das Verhalten Lorvorcs nachgrübelte, kam ihm in den Sinn, daß Lorvorc die Zerstörung ausgelöst haben könnte, um damit eine Gefahr auszuschalten. Es erschien ihm denkbar, daß Lorvorc irgend etwas mit in den Tod genommen haben könnte, was ihn damals bedroht hatte. Je länger er darüber nachdachte, desto einleuchtender erschien ihm diese Version, denn sie erklärte als einzige Lorvorcs Tod ebenso wie den\_Zustand der Burg—jedenfalls von Pankha\_Skrins Standpunkt aus.

Womöglich, dachte der Loower, existierte diese Gefahr noch immer.

Unwillkürlich blickte er zu den Ecktürmen.

Verbarg sich dort noch irgend etwas, das die Zerstörung überstanden hatte?

Meine Phantasie ist überreizt! schalt er sich.

Aber das erste Gefühl, das ihn beim Anblick der Türme beschlichen hatte, das Gefühl einer unheimlichen Bedrohung, war noch nicht völlig verflogen, und es erhielt durch Pankha\_Skrins jüngste Spekulationen neue Nahrung.

Auf jeden Fall konnte er nicht grundsätzlich davon ausgehen, daß er sich allein in dieser Öde befand. Das bedeutete, daß er sehr vorsichtig sein mußte.

Die vier Türme sahen alle gleich aus, so daß es im Grund genommen gleichgültig war, welchen davon er zunächst aufsuchte. Er hatte jedoch als erstes Ziel jenen gewählt, zu dem der Weg am sichersten erschien.

Mit gespannter Aufmerksamkeit ging er weiter. Dabei versuchte er, sich gleichermaßen auf die Beschaffenheit des Untergrunds und auf die Türme zu konzentrieren.

Plötzlich blitzte es an einem der Türme auf. Pankha Skrin blieb wie erstarrt stehen.

Ein körperdicker Lichtstrahl reichte von der Spitze eines Turmes in das Trümmerfeld hinab. Das allein hätte den Loower nicht schockiert, denn es konnte Teil eines mechanischen, sich immer wiederholenden Prozesses sein.

Doch der leuchtende Arm verharrte nicht auf einem Fleck, sondern begann zu wandern. Er glitt über die Überreste der Plattform hinweg und verharrte überall dort, wo es besonders dichte Trümmeransammlungen gab.

Das sah nach einer systematischen Suchaktion aus! dachte der Loower wie gelähmt.

Dort drüben im Turm war irgend jemand oder irgend etwas. Wahrscheinlich war die Aktivität oder die Zerstörung der Transmitteranlage bemerkt worden, und nun hatte die Suche nach der Ursache begonnen.

Der Loower begann, sich nach einem Versteck umzusehen.

10

\*

Die Suchaktion lief seit nunmehr zwei Stunden, und die ersten Besatzungen, die den für sie ausgewählten Bezirk abgeflogen hatten, kehrten mit ihren Beibooten in die BASIS zurück. Ihre gleichlautenden Meldungen wurden schweigend entgegengenommen. Es gab niemand mehr an Bord der BASIS; der noch an einen Erfolg geglaubt hätte.

“Es ist, wie ich befürchtet habe”, sagte Atlan schließlich zu Perry Rhodan. “Die Suche kostet uns Zeit, aber sie bringt uns nichts.”

“Noch ist der größte Teil der Schiffe unterwegs”, entgegnete Rhodan. “Auch Ganerc\_Callibso ist noch nicht zurückgekehrt.”

“Wir begehen einen Denkfehler”, sagte Payne Hamiller verbissen. “Indem wir in den Burgen einen Teil unserer Wirklichkeit zu sehen versuchen.”

Man hat uns die Burgen exakt beschrieben, Payne”, erinnerte Rhodan. “Bardioc hat mir berichtet, wie diese Gebilde aussehen, und Ganerc\_Callibso ebenfalls.”

“Sie müssen sie so schildern, daß wir uns darunter etwas vorstellen können”, gab der Wissenschaftler zurück. “Wir setzen jedes Wort in unsere Gedankenbilder um. Wir können vermuten, daß diese Burgen von Wesen jenseits der Materiequelle errichtet wurden. Das kann bedeuten, daß sie völlig anders aussehen, als wir uns das vorstellen. Es ist sicher banal, in diesem Zusammenhang von einer optischen Täuschung zu sprechen, aber wir können nicht ausschließen, daß wir einer solchen unterliegen. Die Burg ist da, aber wir sehen sie nicht.”

“Und was ist mit dem Zeitlosen?” wandte Bully ein.

“Er wurde bestraft und unserer Wirklichkeit angepaßt”, sagte Hamiller.

“Ich glaube nicht, daß das Geheimnis der kosmischen Burgen sich damit erklären läßt”, sagte Perry Rhodan. “Grundsätzlich glaube ich auch, daß wir irgend etwas übersehen, aber ich bin überzeugt davon, daß die Burgen genauso aussehen, wie man sie uns schilderte.”

“Auf jeden Fall sollten wir zugeben, daß, unsere Mission gescheitert ist”, forderte Hamiller.

Rhodan betrachtete ihn nachdenklich. Was veranlaßte Hamiller, so nachdrücklich eine Rückkehr der BASIS in die Milchstraße zu fordern? War es tatsächlich nur der Wunsch nach einer von ihm für vernünftig gehaltenen Strategie?

“Vergessen wir nicht, daß wir ursprünglich einem Ruf von ES gefolgt sind”, erinnerte Perry Rhodan. “Das Geisteswesen hat uns schon vor viele Rätsel gestellt, aber es hat uns noch nie in sinnlose Unternehmungen geschickt.”

“Es ist vielleicht tot”, gab Kershyl Vanne zu bedenken. “Das könnte bedeuten, daß wir vergeblich mit einer lenkenden Macht im Hintergrund rechnen. Es ist durchaus möglich, daß alles, was wir im Augenblick tun, völlig sinnlos ist.”

Die Neigung, das Unternehmen abzubrechen und heimzukehren, bestand also nicht nur allein bei Hamiller, stellte Rhodan bedrückt fest. Vanne hatte seine Meinung zwar vorsichtiger ausgedrückt, aber er tendierte einwandfrei zu Hamiller, obwohl er derjenige gewesen war, der den Notruf von ES ebenfalls empfangen hatte.

Rhodan wandte sich an den Arkoniden.

“Laß uns ebenfalls nach der Burg suchen”, schlug er vor.

Wenn Atlan von diesem Vorschlag überrascht war, dann zeigte er es nicht. Aber seine Reaktion war alles andere als enthusiastisch.

“Was versprichst du dir davon?” fragte er. “Wir würden die Anzahl der in diesem Sektor operierenden Beiboote um eines erhöhen, mehr käme dabei nicht heraus. Oder denkst du etwa, wir könnten erfolgreicher sein als

all die erfahrenen Frauen und Männer, die jetzt unterwegs sind?"

"Manchmal", erwiderte Rhodan nachdenklich, "möchte ich mich mit meinen eigenen Augen davon überzeugen, ob etwas so ist, wie es mir dargestellt wurde."

"Also gut", seufzte Atlan. "Es ist schließlich gleichgültig, auf welche Weise wir die Zeit bis zum Abbruch der Aktion totschlagen."

"Jentho, Sie und Bully übernehmen während unserer Abwesenheit das Kommando auf der BASIS", sagte Rhodan zu Kanthall.

Er verließ ohne ein weiteres Wort die Zentrale. Atlan folgte ihm zum Transmitteranschluß, von dem aus sie in einen der Großhangars gelangen konnten.

"Ich dachte, dein Tick, alles selbst tun zu müssen, gehöre der Vergangenheit an", sagte Atlan, während Rhodan den Transmitter justierte.

Rhodan hörte den spöttischen Unterton aus der Stimme des Freundes heraus, aber er beschloß, darauf nicht zu reagieren.

"Ich bin keineswegs mißtrauisch, was die Fähigkeiten unserer Raumfahrer angeht", gab er zurück.

"Eigentlich ist es eine Flucht! Wie lange, glaubst du, hätte ich noch in der Zentrale stehen und mir den Anschein geben können, ich wäre vom Sinn der Suche überzeugt?"

"Hal!" rief Atlan. "Und wird die, Sinnlosigkeit vernünftiger, wenn man sie länger betreibt?"

"Ich habe immerhin auch einen Funken Hoffnung!" verteidigte sich Rhodan.

"Was nährt diesen Funken? Ein Gefühl, wir könnten mehr Glück haben als die anderen?"

"Eigentlich nicht! Es ist einfach die Überzeugung, daß wir nichts unversucht lassen sollten."

Atlan sah wenig überzeugt aus. Er kannte den Terraner lange genug, um zu wissen, daß Rhodan ihm irgend etwas verschwieg.

11

Der Torbogen aus leuchtender Energie über den grünen Säulen des Transmitters schloß sich, so daß die beiden Männer in die Anlage treten konnten. Sie wurden entmaterialisiert und erreichten in Nullzeit die Gegenstation neben dem Hangar. Rhodan meldete sich bei dem Leitenden Hangaringenieur, der ihm eine vor einer halben Stunde zurückgekehrte und bereits gewartete Space\_Jet zuwies. Die beiden Männer legten Raumanzüge an, eine bei Unternehmungen dieser Art routinemäßige Sicherheitsmaßnahme.

"Und nun", sagte Atlan mit falschem Pathos, "schicken wir uns an, in einer Aktion Erfolg zu haben, bei der ein paar tausend Raumfahrer und ein Dutzend Mutanten gescheitert sind."

Rhodan beachtete ihn nicht. Er hatte den Pilotensitz eingenommen und steuerte das diskusförmige Raumschiff durch die offene Schleuse in den Weltraum hinaus.

"Erfahre ich jetzt, was dich antreibt?" wollte Atlan wissen. "Ist es die berühmte Intuition Perry Rhodans in solchen Situationen?"

Rhodan schwieg verbissen. Er beobachtete die Bildschirme der Außenbeobachtung, aber dort war nicht mehr zu sehen als ein paar Sterne und die Ortungsimpulse der BASIS und der anderen Suchschiffe.

"Keine Burg", stellte Atlan, der Rhodans Blicken gefolgt war, fest. "Nicht die Spur einer Burg."

Die Space\_Jet entfernte sich weiter von der BASIS. Da immer mehr Beiboote zum Mutterschiff zurückkehrten, befand sich der Diskus bald allein in dem von Rhodan ausgewählten Sektor.

Der Gedanke, daß Atlan und er ebenfalls erfolglos zurückkehren würden, bereitete Rhodan Unbehagen. Falsche Eitelkeit war ihm fremd, aber er wollte sich auch nicht unbedingt der Lächerlichkeit preisgeben. Sein Alleingang hatte an Bord der BASIS bestimmt Kopfschütteln hervorgerufen, und er würde sich einige kritische Bemerkungen gefallen lassen müssen, wenn er mit dem gleichen negativen Ergebnis zurückkommen sollte wie die anderen.

Über Funk empfing er die Botschaft, daß inzwischen auch Ganerc\_Callibso zurückgekehrt war.

"Das war's dann!" sagte Atlan lakonisch. "Laß uns aufgeben, Alter."

Rhodan rang mit sich selbst. Er klammerte sich an die Überzeugung, daß die Koordinanten, die sie von Lorvorcs kosmischer Burg besaßen, richtig sein mußten. In dieser Hinsicht deckten sich die Angaben Zaires und des Zeitlosen.

"Wir suchen weiter", entschied er.

Atlan lehnte sich im Sitz zurück und schloß die Augen. Rhodan verzichtete ihm diese eindeutige Demonstration, denn sie war nur zu verständlich.

In diesem Augenblick hatte er das Empfinden, daß ein kurzer Druck auf seinen Körper einwirkte. Er sah, daß Atlan erschrocken die Augen öffnete. Das konnte nur bedeuten, daß auch der Arkonide irgend etwas gespürt hatte. Das Gefühl war nur sehr flüchtig gewesen und schwer zu beschreiben. Rhodan lauschte in sich hinein, aber der Vorgang wiederholte sich nicht.

Unwillkürlich blickte er auf die Bildschirme.

Und da war—so unglaublich es auch erschien—Lorvorcs zertrümmerte kosmische Burg.

5.

“Sie ist weg!” rief Kanthall. Seine Stimme vibrierte vor Erregung. “Einfach verschwunden—von einem Moment zum andern.”

Hinter ihm versammelten sich die Besatzungsmitglieder, die sich in der Zentrale aufhielten und starnten auf die Kontrollen und die Bildschirme.

“Schnell!” wandte Bully sich an die Funker. “Geben Sie einen Dringlichkeitsruf ab. Perry und Atlan sollen sich sofort melden.”

“Wie ist das nur möglich?” ereiferte sich Kanthall. “Eben hatten wir ihre Space\_Jet noch als Peilimpuls auf den Kontrollen, dann brach jede Verbindung ab. Das Schiff kann sich doch nicht aufgelöst haben!”

Bully ließ sich nicht anmerken, welchen Schock das unerwartete Ereignis in ihm ausgelöst hatte. Er winkte GanercCallibso herbei, der in diesem Augenblick in die Zentrale zurückkam, und sagte ihm, was geschehen war.

“Hast du eine Erklärung dafür?” erkundigte er sich.

Der ehemalige Mächtige verneinte.

“Es hängt mit dieser verdamten Burg zusammen!” vermutete Kanthall. “Hier geschieht irgend etwas Unbegreifliches. Wir müssen sofort alle Schiffe, die sich noch außerhalb der BASIS aufhalten, zurückbeordern.”

“Wir bekommen keinen Kontakt zur Space\_Jet!” meldete der Cheffunker.

Bully preßte die Lippen zusammen. Das war genau das, was er befürchtet hatte.

“Ich glaube, sie befinden sich jetzt dort, wo auch die Burg versteckt ist”, sagte Payne Hamiller bedrückt.

“Auf eine uns unbekannte Weise sind sie dorthin gelangt.”

“Glaubst du, daß Payne recht haben könnte?” fragte Bully den Zeitlosen.

“Zumindest habe ich keine bessere Erklärung für dieses Ereignis”, bekannte Ganerc\_Callibso.

“Die Erkenntnis hilft uns nicht weiter”, stellte Bully niedergeschlagen fest. “Zunächst waren wir auf der Suche nach der Burg, nun müssen wir auch noch nach Perry und Atlan Ausschau halten.”

“Vielleicht besteht überhaupt kein Grund zur Aufregung”, meinte Gucky. “Perry und Atlan haben offenbar einen Zugang zur

12

Burg gefunden. Sie werden sich dort umsehen und zurückkommen. Wir brauchen nur einige Zeit zu warten.”

“Eine andere Wahl haben wir sowieso nicht”, sagte Bully düster.

“Was Rhodan und Atlan schafften, sollte auch anderen Besatzungsmitgliedern der BASIS möglich sein”, überlegte Kanthall. “Wir fliegen die Stelle an, an der die Space\_Jet verschwunden ist. Vielleicht entdecken wir irgend . etwas, was uns helfen kann.”

Er gab den Funkern den Auftrag, entsprechende Befehle an die noch im Raum befindlichen Frauen und Männer durchzugeben. Die Beiboote, die noch nicht zurückgekehrt waren, nahmen Kurs auf den Raumsektor, in dem der Ortungskontakt zu der von Rhodan und Atlan gesteuerten Space\_Jet abgebrochen war. Als die ersten Beiboote das Ziel erreicht hatten, meldeten ihre Insassen, daß es nichts Interessantes zu sehen gab. Von der Space\_Jet war nichts zurückgeblieben.

“Womöglich handelt es sich wirklich um eine Art Zeitfalle” sinnierte Bully. „Aber damit ist die Frage nicht beantwortet, warum Rhodan und Atlan davon erwischt wurden und keines der anderen Schiffe verschwindet.” .

Er warf einen Blick auf die Borduhr.

“Ich wünschte, wir wüßten, wo sich unsere beiden Freunde in diesem Augenblick aufhalten”, sagte er. “Wir wollen hoffen, daß sie in absehbarer Zeit zurückkommen.”

Niemand sagte dazu etwas, aber man konnte in den Gesichtern lesen, wie schwer der Gedanke auf ihnen allen lastete, daß die BASIS ihren Flug womöglich ohne Perry Rhodan und den Arkoniden fortsetzen mußte.

\*

Der Lichtstrahl wanderte in den ausgeglühten Verstrebungen hin und her, aber Pankha\_Skrin war wieder ruhiger geworden. Es ließ sich leicht ausrechnen, daß er nur durch einen Zufall in den Lichtkegel dieses einzelnen Suchscheinwerfers geraten konnte. Solange er das Licht beobachtete und keine weiteren Scheinwerfer eingeschaltet wurden, konnte er darauf verzichten, sich irgendwo zu verstecken.

So gesehen, wirkten die Bemühungen des oder der Unbekannten, Eindringlinge aufzuspüren ein bißchen kümmerlich, aber Pankha\_Skrin hüte sich davor, seine Erleichterung als Vorwand für eine leichtsinnige Handlungsweise zu nehmen. Er kletterte vorsichtig über einen stählernen Buckel hinweg, der ehemals eine Maschine gewesen sein mußte. Auf dieser Seite der Plattform gab es vielleicht noch ein halbes Dutzend Räume, die nicht völlig zerstört waren. Schräg vor dem Loower stand eine Wand mit drei runden Luken darin. Als PankhaSkrin sie passiert hatte, entdeckte er, daß auf der anderen Seite die Überreste eines Raumanzugs hingen: Er ging hinüber und untersuchte sie. Der Anzug war noch so gut erhalten, daß deutlich zu erkennen war, daß er für ein Wesen mit acht Gliedmaßen gebaut worden war. Er stellte den Loower vor ein Rätsel, denn Lorvorc konnte nicht der Träger gewesen

sein.

Hatte Murcon bei seinen Besuchen auf Lorvorcs Burg einen Fremden mitgebracht?

Während der Quellmeister die Fetzen des Anzugs untersuchte, flammten weitere Lichter auf. Sie kamen von den Spitzen aller vier Türme gleichzeitig und schnitten sich exakt an der Stelle, an der Pankha\_Skrin stand. Der Loower war förmlich in Licht gebadet. Er richtete sich bolzengerade auf und ließ den Raumanzug fallen. Die Lichter zitterten ein wenig, aber sie blieben auf seinem Körper haften. Gedanken der Panik zuckten durch Pankha\_Skrins Bewußtsein. Er spürte, daß sein Quellhäuschen, das skrimarton, auf die Bedrohung reagierte. Es zog sich zusammen.

Mehr instinktiv als gewollt machte Pankha\_Skrin einen Schritt zur Seite. Die Lichter folgten ihm. Er bückte sich, und sie sanken etwas tiefer. So schnell es ging, bewegte er sich rückwärts. Die Lichter begleiteten ihn, als zöge er sie an unsichtbaren Fäden hinter sich nach.

Pankha\_Skrin erkannte, daß er sich nicht schnell genug bewegen konnte, um ihnen zu entkommen.

Nachdem er den ersten Schock überwunden hatte und wieder vernünftig denken konnte, überlegte er, ob der einsame Lichtstrahl, den er zunächst gesehen hatte, Teil eines Täuschungsmanövers gewesen sein mochte. Mit seiner Hilfe sollte womöglich jedem Eindringling die unzureichende Funktionsweise einer Suchanlage suggeriert werden, die in Wirklichkeit perfekt war. Wie perfekt, das mußte der Quellmeister nun einsehen.

Er wartete die weitere Entwicklung ab, aber außer der Tatsache, daß das Licht ihn bei jedem seiner Schritte getreulich folgte, geschah nichts. Diese offensichtliche Zurückhaltung des oder der Unbekannten konnte mehrere Gründe haben. Pankha\_Skrin schätzte, daß sie zu einem Nervenkrieg gehörten, den man gegen ihn eröffnet hatte. Wie alle Loower besaß Pankha\_Skrin keinen Sinn für Humor, aber er wurde bei dem Gedanken, daß seine unsichtbaren Beobachter ihn offenbar überschätzten, doch von einem Gedanken befallen, den man am ehesten als Ironie bezeichnen konnte. Die Diskrepanz zwischen seinen eigenen Möglichkeiten und der Bedeutung, die man ihm offenbar beimaß, war so groß, daß er sie beinahe schon als widersinnig empfand.

Und er hatte keine Möglichkeit, die Unsichtbaren in ihrer Meinung über ihn zu bestärken!

Das hieß, daß sie früher oder später die Schwäche des Besuchers erkennen und weitere Schritte gegen ihn einleiten würden.

Da er nicht ewig neben der Wand stehen und Unentschlossenheit demonstrieren wollte, beschloß er, die Lichter zu ignorieren und weiterzugehen. Unwillkürlich dachte er daran, was Burnetto\_Kup oder einer der anderen Kommandanten gesagt hätte, wenn sie hier mit ihm zusammengetroffen wären: Dabei erinnerte er sich daran, daß es hier nicht allein um sein eigenes Schicksal ging, sondern um das seines ganzen Volkes. Er allein konnte mit Hilfe des Auges durch die Materiequelle gehen, vorausgesetzt, er fand die zu dem Auge gehörenden Schlüssel. Nur der Weg durch die Materiequelle konnte die Loower von dem uralten Trauma erlösen, daß sie verfolgt wurden, und vernichtet werden sollten. Konkrete Hinweise auf eine Verfolgung gab es nämlich in der Geschichte der Loower nicht.

13

Inzwischen, so hoffte Pankha\_Skrin würde Burnetto\_Kup an Bord der GONDERVOLD sein Ziel erreicht haben. Wenn der Türmer Hergo\_Zovran von dem Helk Nistor die Koordinanten der kosmischen Burgen und der Materiequelle erhielt, würde er handeln. Darauf baute Pankha\_Skrin, wenn er auch bezweifelte, daß Hergo\_Zovran eine Möglichkeit finden würde, ihn zu retten. Vielleicht aber konnte Nistor, zu dem Pankha\_Skrin über riesige Entfernungen hinweg unbewußte Kontakte knüpfen konnte, dem Türmer einige entscheidende Hinweise geben.

Während Pankha\_Skrin sich mit diesen Gedanken beschäftigte, bewegte er sich weiter auf den Turm zu, den er von Anfang an als sein Ziel auserkoren hatte. Dabei blieb er ununterbrochen in Licht gehüllt. Er balancierte auf einer handbreiten Strebe, die leicht nach unten durchgebogen und an den Rändern ausgefranst war. Ab und zu hielt er inne und versuchte, sie durch heftige Körperbewegungen zum Schwingen zu bringen. Als ihm das nicht gelang, war er sicher, daß sie stabil genug war, ihn zu tragen. Am anderen Ende der Strebe befand sich ein drahtähnliches Geflecht, das entfernt an ein Schaltbrett erinnerte. Vielleicht war es einmal etwas Derartiges gewesen. Auf halbem Weg blieb Pankha\_Skrin stehen und riskierte einen Blick in die Tiefe. Er wurde von einem Schwindelgefühl ergriffen, geriet aber nicht ins Schwanken.

Etwa tausend Meter unter sich, in einem Gewirr verbogener und von extremen Hitzegraden deformierter Bauteile sah er etwas vorbeigleiten. Die Tatsache, daß er in dieser Wüste aus Stahl einen beweglichen Gegenstand gab, war schon erstaunlich genug, aber viel mehr erregte sich der Loower darüber, daß dieses oval geformte Ding offenbar völlig intakt war. Auf seiner Außenfläche waren keine Unregelmäßigkeiten zu erkennen, jedenfalls nicht auf diese Entfernung. Es mochte etwa zehn Meter lang und halb so dick sein. Seine Geschwindigkeit, war nicht besonders hoch, angesichts der vielen Hindernisse auch nicht erstaunlich. Mit beeindruckender Sicherheit manövrierte es zwischen den Burgfragmenten hindurch, um schließlich wieder den Blicken des Quellmeisters zu entwinden.

Vergeblich wartete Pankha\_Skrin darauf, daß es zurückkehren würde.

Der Loower vermutete, daß es sich um ein robotisches Objekt handelte. Die Frage war nur, ob es zu Einrichtungen von Lorvorcs Burg gehörte oder ein Roboter jener Unbekannten war, die auch für die augenblickliche

Beleuchtung der Plattform die Verantwortung trugen. Der Zustand des Objekts sprach eigentlich für die letztere von beiden Möglichkeiten, es sei denn, man setze voraus, daß der geheimnisvolle Gegenstand sich im Augenblick der Zerstörung der Burg *außerhalb* des Sektors der Vernichtung aufgehalten hatte.

Vielelleicht hatte dies sogar in der Absicht des Burgherren gelegen.

Das konnte bedeuten, daß das Objekt eine Botschaft Lorvorcs enthielt und vielleicht auch den Schlüssel des Mächtigen.

Diese Überlegung war keineswegs abwegig und sie elektrisierte den Quellmeister so sehr, daß er am liebsten sofort mit der Jagd auf das rätselhafte Objekt begonnen hätte. Er war sich jedoch darüber im klaren, daß er sich zunächst einmal mit jenen auseinandersetzen mußte, die sich in den Türmen aufhielten.

In der Nähe des Turmes wurde der Untergrund zusehends stabiler, und in einem Radius von einhundert Metern um das achthundert Meter hohe Gebäude wies er kaum Spuren einer Beschädigung auf. Damit war eine Frage geklärt, die Pankha\_Skrin schon die ganze Zeit über beschäftigt hatte: Warum die Türme nicht durch einen labilen Boden zum Mittelpunkt der Burg fielen!

Vergeblich hielt der Ankömmling nach Eingängen in den Grundmauern des Turmes Ausschau. Entweder lagen sie auf der anderen Seite oder sie waren fugenlos in den Stahl eingearbeitet. Daran, daß sie sich vielleicht in großer Höhe befanden, wollte der Loower nicht glauben. (Es gab noch die Möglichkeit, daß die Türme keinerlei Zugänge besaßen, doch das hätte die Existenz eines Transmittersystems vorausgesetzt, und davon war in Murcons telepathischen Berichten niemals etwas angeklungen).

Eines der vier Lichter, die Pankha\_Skrin begleiteten, fiel jetzt steil von der Turmspitze auf den Loower herab und ließ den Eindruck entstehen, daß er sich im Innern einer dahingleitenden goldenen Röhre befand:

Als er dichter an die Außenwandung des Turmes herantrat, erkannte er, daß sie ebenfalls beschädigt worden war. Es gab faustgroße Vertiefungen, die regelrecht in das Material gebrannt waren, und Rillen, die wie eingefräste unregelmäßige Nuten aussahen. Die Wand, auf die der Loower blickte, erinnerte ihn unwillkürlich an ein zernarbtes Gesicht.

Es gab kein einziges Geräusch außer dem seines eigenen Atems im geschlossenen Helm des Flaumanzugs, aber das war hier im Vakuum auch nicht anders denkbar. Trotzdem ertappte sich der Quellmeister dabei, daß er immer wieder stehenblieb, um zu lauschen: Seine Nerven waren angespannt, er ahnte instinktiv, daß er sich einer bestimmten Grenze genähert hatte, deren Überschreitung schwer vorhersehbare Folgen haben konnte. Das war aber kein Grund für ihn, seine Sachforschungen einzustellen, denn Passivität war das letzte, was er sich in seiner Lage leisten konnte.

Er trat dicht an den Turm heran und schlug mit den Greifflappen seiner tentakelähnlichen Arme gegen die Wand. Im Grunde genommen war dies ein kindisches Vorgehen, und er war sich dessen bewußt. Doch in ihm war ein dumpfer Groll darüber erwacht, daß jemand versuchte, ihn zum Narren zu halten. Er wollte die Geschehnisse vorantreiben, um welchen Preis auch immer.

Plötzlich wurde er von irgend etwas gepackt und von den Beinen gerissen. Er schrie in wilder Furcht auf, erkannte aber schnell, daß niemand in seiner Nähe war. Vielmehr schien er sich im Zentrum eines gerade entstandenen Kraftfelds zu befinden. Jemand hatte einen Traktorstrahl oder irgend etwas damit Vergleichbares auf ihn gerichtet und begann nun, ihn entlang der Turmwand nach oben zu transportieren.

Pankha\_Skrin dachte daran, daß er von seinem eigentlichen Ziel weiter entfernt war als jemals zuvor, aber der Wille zum Überleben pulsierte in seinem Innern als eine nie erlöschende Kraft und ließ seine Entschlossenheit, dies alles zu überstehen, nur noch stärker werden.

So glitt er in die Höhe, Meter für Meter, ein in einen dünnhäutigen Raumanzug gehülltes verletzliches Geschöpf, dorthin, Wo

14

einer der grellen Lichtarme seinen\_Ursprung hatte ...

\*

Der Anblick der\_kosmischen Burg Lorvorcs war für Perry Rhodan imposant und deprimierend zugleich. Imposant, weit dieser gewaltige Trümmerhaufen wie von Geisterhand präsentiert so plötzlich aus dem Nichts erschienen war, und deprimierend, weil jedes Wesen mit einem ausgeprägten Sinn für Ästhetik durch den Zustand eines einst wunderbaren Gebildes schmerzlich berührt wurde.

“Bei Arkon!” flüsterte Atlan kaum hörbar. “Das ist doch nicht möglich.”

Rhodan faßte sich wieder.

“Das ist Lorvorcs Burg, kein Zweifel”, stellte er fest. “Und nach allem, was wir von Bardioc und Ganerc erfahren haben, wurde dieses Gebäude von seinem eigenen Besitzer zerstört. Er selbst muß noch unter den Trümmern liegen.”

Er lenkte die Space\_Jet so, daß die Entfernung zur Burg sich nicht weiter verringerte. Die nur noch aus Trümmern bestehende Plattform der Burg wurde auf der einen Seite ‘von vier Ecktürmen aus beleuchtet, die die

Katastrophe offenbar gut überstanden hatten.

“Wir müssen näher heran”, forderte Atlan.

“Noch nicht”, lehnte Rhodan ab. “Zunächst einmal wollen wir uns orientieren und das Gebilde aus der Ferne betrachten.”

Er stellte fest, daß sich die Sternkonstellationen der Umgebung nicht verändert hatten. Damit war die Vermutung widerlegt, daß die Burg sich im Hyperraum befand und sie mit der Space\_Jet durch irgendwelche Umstände dorthin versetzt worden waren. Das trug jedoch nicht zur Lösung des Rätsels bei—im Gegenteil, alles erschien dadurch noch viel komplizierter. ‘

“Wir müssen eine Art unsichtbarer Barriere passiert haben”, sagte Atlan. “Ich spürte einen plötzlichen Druck auf meinem Körper, dann sah ich die Burg auf dem Bildschirm.”

“Mir erging es genauso”, stimmte Rhodan zu. “Erstaunlich ist jedoch, daß \_in diesem Gebiet auch andere Schiffe gesucht haben, ohne daß die Besatzungen irgend etwas fanden.”

“Ich werde einen Funkspruch an die BASIS abgeben, daß wir die Burg gefunden haben”, sagte Atlan und beugte sich über die Funkanlage. Er hantierte ein paar Augenblicke daran, dann richtete er sich auf. Sein Gesicht verriet, daß er besorgt war.

“Ich bekomme keinen Kontakt!” sagte er.

“Das ist doch lächerlich!” rief Rhodan. “Wir sind nur ein paar Lichtstunden von der BASIS entfernt...” Er unterbrach sich und blickte auf die Kontrollen. “Wir haben die Peilimpulse der BASIS und der anderen Schiffe nicht mehr auf den Ortungsanlagen!”

“Also doch ein Zeitfeld!” sagte Atlan.

Rhodan hob die Schultern.

“Es kann alles mögliche sein, aber das ist im Moment nicht meine eigentliche Sorge. Ich frage mich, ob wir, dorthin zurückkehren können, woher wir kommen.”

Atlan stöhnte auf.

“Du hast recht, Alter! Das ist unser Problem. Wenn wir hier festsitzen, wird die BASIS schließlich ohne uns weiterfliegen, wo und wann auch immer sie sich nun befindet.”

Rhodan gab sich einen Ruck und manipulierte die Steuerkontrollen des Diskusschiffs. Die Space\_Jet beschleunigte und begann, sich wieder von der kosmischen Burg des Mächtigen Lorvorc zu entfernen. Kurze Zeit später spürten Rhodan und Atlan wieder jenen seltsamen Druck auf ihren Körpern. Die Burg verschwand vom Bildschirm. An ihrer Stelle erschienen die BASIS und die noch im Raum operierenden Suchschiffe.

“Wir haben die Grenze ein zweitesmal passiert”, stellte Rhodan erleichtert fest. “Das Rätsel bleibt ungelöst, aber offensichtlich ist es uns beiden möglich, von einer Seite einer unsichtbaren Barriere auf die andere zu gelangen.”

“Warum gerade uns?” fragte Atlan verblüfft.

“Ich habe eine bestimmte Idee”, entgegnete der Terraner. “Wir beide sind relativ unsterblich, das heißt, daß wir dank unserer Zellaktivatoren nur gewaltsam getötet werden können. Ganerc\_Callibso glaubt, daß er die Burgen nicht mehr findet, weil er seine Unsterblichkeit verloren hat.”

“Warum haben wir die Burg dann nicht mit der BASIS gefunden?” fragte Atlan skeptisch.

“An Bord der BASIS befinden sich viele tausend Sterbliche. Das kann bedeuten, daß die Komponente der Sterblichkeit so hoch ist, daß sich unsere Sonderstellung nicht mehr auswirkt. Nur wenn Unsterbliche allein oder in Begleitung einzelner Sterblicher kommen, können sie die Burgen entdecken und betreten.”

“Das ist eine Theorie”, sagte der Arkonide.

“Ja, aber sie erscheint nach allem, was wir wissen und was wir herausgefunden haben, einleuchtend. Und auch der praktische Beweis ist zum größten Teil schon erbracht.”

Er wurde unterbrochen, denn in diesem Augenblick sprach das Funkgerät an. Das besorgte Gesicht Reginald Bulls erschien auf der Bildfläche des Hyperkoms.

“Wir hatten euch bereits vermisst”, sagte er aufgeregt. “Ihr verschwandet plötzlich von unseren Beobachtungsgeräten.”

“Umgekehrt war es genauso”, berichtete Rhodan. “Aber wir haben die Burg Lorvorcs gefunden. Wir sind sicher, daß wir jederzeit dorthin zurückkehren können.”

15

Er erzählte in wenigen Worten, was sich ereignet hatte.

“Davon muß ich dem Zeitlosen berichten”, sagte Bully.

“Wir kommen zurück an Bord der BASIS”, kündigte Rhodan an. “Wir nehmen Ganerc\_Callibso mit zu uns an Bord. Seine Sterblichkeitskomponente dürfte nicht sehr hoch sein. Ich glaube, daß wir auch mit ihm zusammen die Burg erreichen können. Auch Murcon nahm Sterbliche mit in, seine Burg. Das scheint bis zu einer gewissen Anzahl möglich zu sein.”

“Wie könnte die Barriere beschaffen sein, die den Weg zu den Burgen für alle sterblichen Wesen versperrt?” wollte Bully wissen.

“Darüber können wir im Augenblick nur spekulieren”, gab Rhodan zurück.

Er unterbrach das Gespräch und nahm mit der Space\_Jet Kurs auf die BASIS.

“Soviel steht fest”, bemerkte Atlan. “Funkgespräche von einer Seite der Barriere zur anderen sind nicht möglich.”

Rhodan nickte. Er dachte daran, daß auch einige andere Zellaktivatorträger außer Atlan und ihm an Bord der BASIS weilten. Sie mußten herausfinden, ob diese ebenfalls dazu in der Lage waren, die Grenze zu überwinden. Rhodans und Atlans Zellaktivatoren waren auf die Individualschwingungen der beiden Männer justiert und stellten daher eine Besonderheit dar. Es war möglich, daß diese Eigenschaft der beiden Aktivatoren den Erfolg Rhodans und Atlans erst ermöglicht hatte.

Rhodan lenkte die Space\_Jet in den Hangar zurück, von dem aus sie gestartet waren. Wenige Augenblicke später standen sie in der Zentrale, wo sie sofort umringt und mit Fragen überschüttet wurden. Rhodan gab einen umfassenderen Bericht über ihre Erlebnisse.

“Genau dort, wo ihr die Grenze passieren konntet, haben mehrere unserer Suchschiffe operiert”, sagte Bully kopfschüttelnd. “Keiner der Raumfahrer hat auch nur die Spur einer Burg gefunden. Es muß also tatsächlich etwas mit eurer relativen Unsterblichkeit zu tun haben.”

“Ich möchte, daß Balton Wyt und Alaska sofort in einer Space\_Jet aufbrechen und die bewußte Stelle anfliegen”, ordnete Rhodan an. “Danach werden wir wissen, ob sie ebenfalls dazu in der Lage sind, die Barriere zu überwinden.”

Während die entsprechenden Vorbereitungen getroffen wurden, wandte Rhodan sich an Ganerc\_Callibso,

“Atlan und ich sind der Überzeugung, daß wir dich mit auf die andere Seite nehmen können, wenn du uns an Bord einer Space\_Jet begleitest”, sagte er.

Der ehemalige Mächtige in der Gestalt des Puppenspielers von Derogwanien sah unglücklich aus. Rhodan konnte sich vorstellen, was in diesem Wesen vorging. Er konnte sich wahrscheinlich nur schwer damit abfinden, daß Fremden etwas gelang, was ihm versagt blieb: eine kosmische Burg zu finden und zu betreten. Allerdings, dachte Rhodan einschränkend, hatten sie Lorvorcs zerstörte Burg bisher noch nicht betreten, so daß es nicht völlig sicher war, ob sie auch dazu in der Lage waren. Rhodan bezweifelte es jedoch nicht, und er war entschlossen, so schnell wie möglich von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Sie mußten eine halbe Stunde warten, dann hatten Alaska Saedelaere und der Telekinet Balton Wyt jene Stelle im Raum erreicht, an der Rhodan und Atlan auf die andere Seite der mysteriösen Grenze gelangt waren. Rhodan wartete gespannt auf eine Funkbotschaft. Als Alaska Saedelaere sich meldete, klang seine Stimme enttäuscht.

“Nichts”, sagte der Transmittergeschädigte knapp. “Alles bleibt unverändert.”

Rhodan sah die anderen bedeutungsvoll an und klopfte sich mit einer Faust gegen die Brust.

“Es sieht so aus, als könnten nur Atlan und ich durchkommen”, stellte er fest. “Das hängt mit unseren Aktivatoren zusammen, die direkt auf unsere Zellschwingungen eingestellt sind: Wir werden jetzt abermals losfliegen und Ganerc\_Callibso mit uns nehmen.”

Sie begaben sich mit dem Zeitlosen zum Hangar. Ganerc\_Callibso trug seinen Anzug der Vernichtung, der die gleichen Funktionen erfüllte wie ein Räumanzug und darüber hinaus noch einige phantastische Eigenschaften besaß.

“Diesmal werden wir uns Lorvorcs Burg nähern und versuchen, sie zu betreten”, kündigte Rhodan an.

“Vorausgesetzt, daß ihr zusammen mit mir dorthin gelangen könnt”, gab der Zeitlose zu bedenken.

“Daran zweifle ich nicht”, antwortete Rhodan.

## 6.

In seiner Entwicklung vom einfachen Bauarbeiter zu dem, was er jetzt darstellte, bildeten zwei schreckliche Katastrophen die Meilensteine. Seine Erinnerung an die Vergangenheit war weitgehend verschwommen, aber an diese beiden Ereignisse erinnerte er sich in allen Einzelheiten. Das erste von beiden war seine Entlarvung als Schuldiger an einem statischen Fehler an diesem Bauwerk und seine damit verbundene Verurteilung. Das, zweite war die Zerstörung des Bauwerks durch seinen eigentlichen Besitzer.

Nach dem ersten Zwischenfall hatte er sich innerhalb des Bauwerks versteckt, um der Bestrafung zu entgehen, nicht ahnend, daß der gesamte Komplex in einen völlig anderen Raum versetzt werden könnte. Als er diesen Umstand entdeckt hatte, war es bereits zu spät gewesen. Er hatte sich damit abfinden müssen, niemals wieder dorthin zurückkehren zu können, wo sich seine Heimat befand. Der eigentliche Bewohner des Bauwerks hatte sich bis zu seinem Selbstmord nur selten hier aufgehalten, so daß es seinem heimlichen Nachbarn leichtgefallen war, sich vor ihm zu verbergen.

Cerveraux, das war der Name des ehemaligen Bauarbeiters, hatte bis zur zweiten Katastrophe in stummer

Verzweiflung auf den Tod gewartet. Dann jedoch, nach der Zerstörung des Bauwerks, war eine Veränderung mit ihm passiert, die er in ihrer ganzen

16

Tragweite noch immer nicht ganz begriffen hatte.

Er vermutete, daß der dramatische Prozeß in seinem Metabolismus eine durch äußere Einflüsse ausgelöste Metamorphose sein mußte. Die Folge war zunächst ein außerordentliches und unkontrolliert erscheinendes Wachstum gewesen. Die Deformation von Cerveraux' Körper war mit zunehmender Unbeweglichkeit einhergegangen und schließlich war er so monströs und plump geworden, daß er sich überhaupt nicht mehr von der Stelle hatte rühren können. Sein Aussehen erinnerte ihn nicht mehr an den ehemaligen Bauarbeiter Cerveraux. Im Endstadium dieser rätselhaften Metamorphose hatte Cerveaux abermals auf den Tod gewertet, denn er war unfähig gewesen, sich mit Nahrung zu versorgen oder seine unmittelbare Umgebung in einem Zustand zu halten, der sie erträglich erscheinen ließ.

Etwa zu diesem Zeitpunkt hatte er sein erstes organisches Tochtersystem abgesondert und gelernt, es für alle möglichen Arbeiten zu delegieren.

Inzwischen besaß er einige Dutzend solcher Systeme. Sie alle arbeiteten für ihn. Es war ein Schwarm fleißiger Diener, die Garanten für seinen Fortbestand und für die Erhaltung der vier Türme, in denen die lebenswichtigen Anlagen des Bauwerks untergebracht waren. Die Existenz der Tochtersysteme hatte Cerveaux' Einsamkeit nur unwesentlich gemildert, denn eine Kommunikation mit ihnen bedeutete letztlich nicht mehr als eine verfeinerte Form des Selbstgesprächs. Immerhin konnte er hoffen, in dieser Weise einige Jahrhundertausende zu überstehen, und irgendwann in diesem Zeitraum mußte der Zufall irgend jemand hierher führen.

Und nun war es geschehen!

Die Tochtersysteme hatten Cerveraux die Ankunft eines Fremden gemeldet. Er war durch das noch intakte Transmittersystem in das Bauwerk gekommen und hatte sich über die zertrümmerte Plattform hinweg auf einen der vier Türme zubewegt. Es war nicht jener Turm, in dem Cerveraux sich aufhielt, aber das war für die Pläne des ehemaligen Bauarbeiters auch unwesentlich.

Seine Tochtersysteme, die sich zu ihrem eigenen Schutz in flugfähigen 'Kapseln befanden, hatten die Überwachung des Besuchers übernommen. Der Unbekannte befand sich nun innerhalb des Liftstrahls, der ihn zu den oberen Turmräumen transportieren würde. Dort sollten die Tochtersysteme den Fremden untersuchen und feststellen, ob und in welcher Weise er dazu geeignet war, Cerveaux künftig die Zeit zu vertreiben.

Seit einigen Jahrzehnten hatten die Tochtersysteme in der knappen Freizeit, in der sie sich nicht um Cerveaux zu kümmern brauchten, auf seine Anweisung hin begonnen, Räume im Innern des Bauwerks zu restaurieren. Bei dem Ausmaß der Zerstörungen war dies ein zeitraubendes Unterfangen, so daß bisher erst drei Räume aufgebaut worden waren. Sie symbolisierten das noch immer vorhandene Berufsethos von Cerveraux.

Inzwischen war es den Tochtersystemen auch gelungen, den Ort mit dem Leichnam des eigentlichen Besitzers dieses Bauwerks aufzuspüren, aber der Sektor, in dem er sich befand, war ein äußerst gefährlicher Platz; so daß Cerveaux seinen Tochtersystemen befohlen hatte, sich ihm fernzuhalten.

Seit etwa dreihundert Jahren hatte Cerbeaux kein Tochtersystem mehr abgesondert. Das war keine freiwillige Zurückhaltung, sondern Unfähigkeit. Die Metamorphose ging offensichtlich noch immer weiter, wenn auch in anderer Form als bisher. Cerbeaux spürte, daß seine äußere Hülle langsam zu verkrusten begann. Er hatte seine Ableger damit beauftragt, diesen Vorgang zu beobachten und zu analysieren, obwohl er sich selbst nicht darüber im klaren war, ob es einen Sinn hatte, etwas dagegen zu unternehmen. Auf jeden Fall wollte er darüber informiert sein, was mit ihm geschah.

Die Frage war ungelöst, und das Erscheinen eines Fremden sorgte dafür, daß sie nun vorübergehend Völlig in den Hintergrund gedrängt wurde.

Seine Unfähigkeit, weitere Tochtersysteme zu produzieren, hatte Cerveaux zunächst erschreckt, und er war dazu übergegangen, die ihm zur Verfügung stehenden Ableger sehr behutsam und vorsichtig einzusetzen. Inzwischen wußte er, daß sie sehr robust und widerstandsfähig waren. Außerdem schienen sie nicht schneller zu altern als er, und die flugfähigen Kapseln verliehen ihnen zusätzliche Sicherheit.

Das Erscheinen eines Fremden hatte Cerveaux' Sorge, auch nur ein Tochtersystem zu verlieren, vorübergehend wieder aktiviert, aber inzwischen schien festzustehen, daß das aus dem Transmitter Bekommene Wesen von großer Harmlosigkeit war.

Cerveraux, der ständig von einigen Tochtersystemen umkreist wurde, die für seine persönliche Sicherheit und für sein Wohlergehen verantwortlich waren, registrierte die Ankunft eines weiteren Dieners, der in seiner Kapsel gemächlich heranlitt.

"Der Fremde ist am Ziel angelangt", meldete Tochter Suys ihrer Mutter. "Sollen wir mit der Untersuchung beginnen?"

"Suys" bedeutete in der Sprache des Bauarbeiters soviel wie "die Achte". Cerveaux hatte seine

Tochtersysteme in der Reihenfolge ihres Entstehens mit Zahlnamen getauft.

“Ist er paralytiert?” erkundigte sich Cerveraux.

“Ja”, antwortete Suys. “In wenigen Augenblicken können wir Bilder aus dem zweiten Turm empfangen, dann kannst du dich vom Zustand des Fremden überzeugen.”

“Was mich momentan viel mehr interessiert, ist das Aussehen dieses Wesens”, gestand Cerveaux.

“Vielleicht kann ich daraus auf seine Herkunft schließen.”

Diese Äußerung spiegelte etwas von der wilden Hoffnung wider, der Fremde könnte ein Mitglied von Cerveaux’ Volk sein. Vielleicht hatte man ihn nach unendlich langer Zeit gefunden. Zweifellos war er damals vermisst worden. Es gehörte zu den Eigenarten von Cerveraux’ Artgenossen, daß eine Bestrafung unter allen Umständen durchgeführt werden mußte. Wieviel Zeit auch verstrichen sein mochte, das Urteil gegen einen Verbrecher besaß solange Gültigkeit, bis er vollstreckt war.

17

Während Cerveraux gespannt auf die Bilder wartete, fragte er sich, ob man ihn überhaupt noch identifizieren konnte. Außer seinem Namen besaß er nichts mehr, was an die Vergangenheit erinnert hätte.

Die Bildschirme an der Wand erhellten sich. Cerveraux konnte auf diese Weise in den oberen Raum des zweiten Turmes blicken. Er sah, daß einige seiner Tochtersysteme dort über dem Boden kreisten. Auf dem Boden lag der Fremde. Obwohl er in einem Raumzug steckte, erkannte Cerveraux sofort, daß es sich bei dem Ankömmling nicht um ein Mitglied seines eigenen Volkes handelte nicht einmal um einen entfernten Verwandten.

Er empfand Enttäuschung, aber auch Erleichterung.

“Ihr könnt mit der Untersuchung beginnen”, ordnete er an. “Dabei müßt ihr mit äußerster Behutsamkeit vorgehen. Auf keinen Fall darf; diesem Wesen etwas geschehen. Er soll schließlich in Zukunft als mein Unterhalter fungieren.”

Ihm kam in den Sinn, seine Ableger könnten eifersüchtig reagieren und dem Gefangenen heimlich Schaden zufügen, aber dazu waren sie ihm wahrscheinlich zu treu ergeben. Bisher hatte er nicht viel über das Gefühlsleben seiner Tochtersysteme herausgefunden. Gewiß, er hätte sie danach fragen können, aber darauf hatte er bisher verzichtet. Eine derartige Befragung Wäre ihm äußerst peinlich erschienen.

Er konzentrierte sich auf das, was im zweiten Turm vorging. (Die Bezeichnung “zweiter Turm” war völlig willkürlich gewählt. Er, Cerveraux, befand sich in ersten Turm, im Uhrzeigersinn folgten dann die Türme zwei, drei und vier). Die Diener hatten bereits mit der Untersuchung des Fremden begonnen. Zu diesem Zweck hatten sie verschiedene große Klappen in ihren Kapseln geöffnet, um ihre tentakelförmigen Extremitäten herausschieben zu können. Damit bestätigten sie den länglichen Körper des Gefangenen.

Hoffentlich starb das Wesen nicht vor Furcht! dachte Cerveraux.

Seine Gedanken wurden unterbrochen, als ein Tochtersystem hereinkam, das zu den Patrouillen gehörte. Cerveraux hatte ständig einen kleinen Verband von Ablegern innerhalb und außerhalb der Station als Beobachter im Einsatz.

Einer von ihnen kam nun herein. An der Form und der Farbe der Kapsel erkannte Cerveraux, daß es Pouly war.

“Ein unbekanntes Flugobjekt nähert sich dem Bauwerk”, meldete Pouly.

“Gut”, reagierte Cerveraux mechanisch wie auf jede andere Meldung.

Dann erst wurde ihm bewußt, was er da gehört hatte.

“Seid ihr sicher?” stieß er erregt hervor.

“Es bestehen kein Zweifel”, antwortete Pouly.

Cerveraux mußte sich zur Ruhe zwingen.

“Beobachtet weiter!” befahl er. “Ich möchte über jede Veränderung sofort unterrichtet werden, vor allem über den Zeitpunkt einer eventuellen Landung eines fremden Objekts.”

Pouly schwebte wieder hinaus.

Cerveraux war außer sich. Zwischen der Ankunft jenes Wesens, das sich nun in Turm zwei befand und dem Auftauchen eines unbekannten Raumschiffs mußte ein Zusammenhang bestehen. Die Wahrscheinlichkeit, daß es sich bei der Gleichzeitigkeit der beiden Ereignisse um einen Zufall handeln könnte; war so gering, daß sie überhaupt nicht in Betracht gezogen zu werden brauchte.

Die Zeit, in der Cerveraux als Einsiedler in dieser riesigen stählernen Ruine gehaust hatte, schien damit endgültig der Vergangenheit anzugehören.

\*

Eine Zeitlang war Demeter dem einäugigen Roboter aus dem Weg gegangen, denn sie war sich ihrer Gefühle gegenüber diesem seltsamen Automaten aus weichem Stahl nicht im klaren. Manchmal glaubte sie, daß sie Laire haßte. Tief aus ihrem Unterbewußtsein schien ein dumpfer Zwang aufzusteigen, Laire zu vernichten. Sie war klug genug, um zu erkennen, daß es sich dabei um verdrängte Rachegefühle handelte. In der Rolle des Alles\_Rads

hatte der Roboter ihr eigenes Volk, die Wynger, viele Jahrhunderttausende lang manipuliert. Sie, Demeter, war eines der Opfer dieser Manipulation gewesen, denn sie war mit einem Suchschiff zur Erde gelangt und war dort in die Rolle einer Göttin gedrängt worden. Für alles, was sie in der Vergangenheit erlebt hatte, war Laire der auslösende Faktor gewesen. Er war, so schmerzlich ihr diese Einsicht erschien, indirekt auch für ihre Persönlichkeit verantwortlich. Wenn sie länger darüber nachdachte, erschien ihr die Vorstellung, das Werkzeug eines Roboters gewesen zu sein, geradezu unerträglich. Das waren die Augenblicke, in denen ihr Haß erwachte. Deshalb vermied sie jeden Kontakt zu dem Roboter. Sie wollte erst wieder zu sich selbst finden, dann würde sie in eine vernünftige Beziehung zu Laire treten.

“Worüber grübelst du nach?” erkundigte sich Roi Danton.

Sie hatten sich vor wenigen Minuten in die private Kabine von Rhodans Sohn zurückgezogen. So sehr Demeter diesen Terraner auch liebte und so sehr sie auch das Glück dieser intimen Begegnung genoß, so unbehaglich fühlte sie sich dabei. Die Blicke, mit denen ihr Hytawath Borl und Payne Hamiller folgten, entgingen ihr nicht. Diese beiden Männer waren angesehene Persönlichkeiten und besaßen einen hohen Intellekt, aber was ihre Gefühle zu Demeter aing, verhielten sie sich geradezu kindisch. Sie unterlagen dabei einem unerklärlichen Zwang.

Demeter strich Roi über das Haar.

“Es gibt verschiedene Dinge, an die ich denke. Einmal an Laire und an seine Taten und darüber hinaus an deine beiden Konkurrenten. Ich komme mir jedesmal vor, als wäre ich eine Verbrecherin, wenn ich mich mit dir treffe.”

18

Er schlang die Arme um sie und grinste.

“Es klingt sicher abscheulich”, erwiderte er, aber das Verhalten von Payne und Hy bedeutet für mich einen ausgesprochenen Lustgewinn.”

“Weil du kein geringerer Narr bist als sie!” rief sie aus. “Du solltest dir Gedanken über das Mysterium meiner Anziehungskraft auf drei bedeutende Männer machen. Die Verhinderung eines Unglücks hängt vielleicht davon ab, ob du eine Lösung dieses Rätsels findest.”

Er küßte sie und sagte: “Solange ich Nutznießer dieser Anziehungskraft bin, werde ich mich hüten, auch nur einen kleinen Finger zu rühren, um sie zu zerstören.”

Eine Zeitlang liebkosten sie sich schweigend, dann entzog sie sich seinen Armen.

“Ist dir jemals in den Sinn gekommen, daß ich versuchen könnte, Laire in einem Augenblick der mangelnden Selbstkontrolle zu töten?”

“Einen Roboter kann man nicht töten”, korrigierte er sie. “Man kann ihn abschalten oder zerstören.”

“Ich weiß nicht, ob diese sprachlichen Haarspaltereien auf den Einäugigen anwendbar sind.”

Er sagte ärgerlich: “Du mußt mit diesem Trauma fertig werden. So, wie es im Augenblick aussieht, wird Laire noch eine ganze Zeit bei uns bleiben. Da ist es wichtig, daß du ein zumindest neutrales Verhältnis zu ihm bekommst. Vielleicht solltest du dich mit der Realität konfrontieren.”

Sie sprang aus dem Bett und griff nach ihren Kleidern.

“He!” rief er. “Das ist aber ein ausgesprochen schwacher Abgang! Was hast du vor?”

“Ich konfrontierte mich mit der Realität!” entgegnete sie spöttisch.

Er stieß eine Verwünschung aus.

“Was immer du vorhast—ich komme mit!” verkündete er.

Sie lachte und warf sich seine Uniformkombination über die Schultern.

“Laß das liegen!” schrie er. “Du bringst mich dazu, dich im Adamkostüm zu verfolgen.”

“Das wagst du nicht!” behauptete sie lachend und glitt aus der Kabine, bevor er sie ‘festhalten konnte.

Fluchend wandte sich Danton seinem Interkomanschluß zu und stellte eine Verbindung zu einem der zahlreichen Depots der BASIS her. Bevor der Bildschirm hell wurde, hatte er sich ein Laken um die Hüften geschlungen.

Zu seiner Erleichterung erschien auf dem Bildschirm nur das Symbol der Robotabfertigung. Danton nannte seinen Namen und seine Kontrollziffer.

“Ich möchte, daß mir sofort neue Kleider auf meine Kabine gebracht werden”, verlangte er.

Zunächst herrschte Schweigen, dann sagte eine mechanische Stimme: “Das ist ein Auftrag, der über den Rahmen der Kompetenz dieser robotischen Dienststelle hinausgeht.”

Dantons Kinn klappte nach unten.

“Und was heißt das?”

“Daß eine nächsthöhere Instanz über Ihren Antrag entscheiden muß”, lautete die Antwort. “Wenn Sie bitte warten möchten . . .”

Danton, der an der Identität der nächsthöheren Instanz keine Zweifel hatte, sagte verzweifelt: “Das, möchte ich auf keinen Fall. Ich ziehe hiermit . .

Er unterbrach sich, weil er sah, daß er zu spät reagiert hatte. Das Symbol der Robotabfertigung erlosch. An ihrer Stelle erschien das Gesicht eines älteren Mannes. Danton reagierte ein zweitesmal zu spät, das erkannte er am mühsam unterdrückten Grinsen des Magazinverwalters. Er versuchte, trotz des Lakens um seine Hüften eine würdevolle Haltung zu bewahren.

“Wolfuhn!” stieß er hervor. “Starren Sie mich nicht an, sondern sorgen Sie dafür, daß mir ein kompletter Uniformsatz in meine Kabine gebracht wird. Meine Größen können Sie vom Ausrüstungskomputer abrufen.”

Wolfuhn strich sich über das Kinn. Er war ein erfahrener Raumfahrer, den seine Arbeit als Verwalter eines bordeigenen Depots zweifellos wenig befriedigte. Unverkennbar genoß er diese Situation.

“Worauf warten Sie noch?” fragte Roi barsch. “Sie alter Halunke. Ich bin ziemlich in Eile, und wenn durch Ihr Verschulden etwas passiert, werde ich Sie mir persönlich vornehmen.”

Wie wenig Wolfuhn davon beeindruckt war, zeigte seine mit stoischer Ruhe gegebene Antwort.

“Selbstverständlich können Sie eine Ausrüstung beantragen”, sagte er. “Dazu brauche ich jedoch einige Angaben über den Verbleib Ihrer bisherigen Uniform. Es kommt darauf an; ob Sie sie im Einsatz verloren oder durch Unachtsamkeit veruntreut haben. Dementsprechend wird man Ihnen entweder kostenlos das Gewünschte übergeben oder aber eine Rechnung stellen, die dann reit Ihrem Sold verrechnet wird.”

Danton sagte matt: “Man hat mir meine Uniform gestohlen!”

Wolfuhn hob die Augenbrauen.

“Darin müssen wir ein Protokoll anfertigen. Ich werde Sie mit der Borddetektei verbinden.”

Danton unterbrach die Verbindung. Er öffnete die Kabinentür. Als er in beide Richtungen spähte, um zu sehen, ob jemand im Korridor war, entdeckte er seine Kleidung auf dem Boden neben dem Eingang. Hastig ergriff er sie.

Demeter war längst verschwunden.

19

\*

Zu ihrer Überraschung fand die Wyngerin Laire nicht in der Hauptzentrale. Eigentlich hatte sie erwartet, daß der Roboter sich in der Nähe der Kontrollen aufhalten—und von dort aus Rhodans jüngstes Unternehmen zu verfolgen versuchen würde.

Kanthall sagte ihr, daß Laire sich ins positronische Zentrum von Deck Nummer Neun begeben hätte.

“Sein robotisches Faktotum ist selbstverständlich bei ihm”, erklärte Kanthall.

Demeter wußte, daß damit der KA\_zwo\_Roboter Augustus gemeint war. Laire und Augustus waren unzertrennlich. Der terranische Roboter erklärte immer wieder, daß er sich Laire zugehörig betrachtete. Einem Marin namens Walik Kauk, dem eigentlichen Besitzer von Augustus, schien dies einigen Kummer zu bereiten, aber er hatte offensichtlich keinen Einfluß darauf.

Ein weiterer Grund, Laire gegenüber mißtrauisch zu sein! dachte Demeter.

Über ihre Absichten war sie sich nicht vollkommen im klären. Sie wußte nur, daß sie mit Laire sprechen wollte. Vielleicht half ihr dies über einen Zustand hinweg, denn Roi bestimmt nicht zu Unrecht als Trauma bezeichnet hatte.

Das positronische Zentrum von Deck Neun machte einen verlassenen Eindruck. Demeter wunderte sich nicht darüber. Sie kannte sich an Bord, der BASIS gut aus und wußte, daß hier nur ein halbes Dutzend Spezialisten arbeiteten, deren Aufgabe es war, die Anlagen zu warten oder nötigenfalls zu reparieren. Diese Besatzungsmitglieder hielten sich jedoch in den zahlreichen Nebenräumen auf. Die Haupthalle des Zentrums war verlassen. Die Beleuchtung war gedämpft. Verschiedenfarbige Leuchtzeichen an Wänden und Türen wiesen die Bedeutung der einzelnen Abteilungen aus.

Demeter überlegte, ob Laire und Augustus sich tatsächlich hier aufhielten. Vielleicht hatten sie sich nur unter dem Vorwand, das Zentrum aufzusuchen zu wollen, aus der Zentrale entfernt. Wenn sich dieser Verdacht bestätigen sollte, mußte man annehmen, daß Laire in aller Heimlichkeit eigene Pläne verfolgte.

Die Wyngerin durchquerte die Halle und schaute sich um. Zu ihrer Erleichterung entdeckte sie gleich darauf die beiden Roboter. Sie standen in einem der zahlreichen Nebengänge und schienen sich miteinander zu unterhalten. Demeter fragte sich, warum sie dazu ausgerechnet hierher gekommen waren. Warum sprachen Laire und der K\_2 nicht in der Zentrale miteinander.

Der weiche Bodenbelag ermöglichte ihr eine lautlose Annäherung an die Roboter. Sie war überzeugt davon, daß Laire und Augustus sie noch nicht bemerkt hätten. Als sie nahe genug heran war, daß, sie die Stimmen der beiden hören konnte, blieb sie stehen. Natürlich konnten Laire und Augustus auch lautlos miteinander kommunizieren. Demeter fragte sich, warum die Roboter von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch machten.

“Eine wichtige Komponente ist der Status der relativen Unsterblichkeit”, hörte sie Laire gerade sagen.

“Das ist richtig”, erwiderte Augustus. “Dabei erhebt sich allerdings die Frage, ob man bei einem mechanischen Körper davon sprechen kann.”

Was ging da vor? fragte Demeter sich bestürzt. Was hatte dieses Gerede zu bedeuten?

Laire sagte: "In meinem Fall würde ich nicht ausschließlich von mechanischen Anteilen sprechen. Es ist zwar richtig, daß ich nicht organisch bin, aber es gibt einen Ordnungsgrad der Materie, der durchaus einem komplizierten Organismus entsprechen kann."

"Im Grunde genommen", erwiderte Augustus, "gibt es nur eine Möglichkeit, herauszufinden, ob du es ohne dein Auge schaffen kannst: Du mußt mit einem Beiboot zu dieser Stelle fliegen."

"Das wäre eine praktische Lösung", stimmte Laire zu. "Die Frage ist nur, ob die Terraner damit einverstanden sind."

Augustus legte den Kopf schief.

"Wir könnten uns heimlich davonstehlen", schlug er vor.

Demeter stieß unwillkürlich einen entrüsteten Ruf aus.

Augustus und Laire sahen sie an.

"Ich habe alles gehört, was ihr da geredet habt", sagte die Wyngerin. Das entsprach nicht der Wahrheit. Die Roboter hatten sich schon miteinander unterhalten, bevor sie hier eingetroffen war.

"Wir haben keine Geheimnisse", verkündete Laire ruhig.

"Und worum geht es bei dieser Zusammenkunft?" wollte sie wissen. Sie sprach heftiger als beabsichtigt. Die Nähe des einäugigen Roboters löste unterschiedliche Gefühle in ihr aus. Ein Teil von ihr wollte umkehren und diesen Gang verlassen, während ein anderer Teil aggressiv reagierte und danach drängte, Laire anzugreifen und ihm Schaden zuzufügen.

"Um mehr oder weniger philosophische Fragen", antwortete Laire. "Wir fragen uns, ob wir die Barriere zur Burg Lorvorcs ebenfalls überwinden können. Hätte ich mein zweites Auge noch, wäre die Erreichung der Burg für mich kein Problem."

"Deshalb fragen wir uns, ob wir nicht ebenfalls relativ—unsterblich sind" fügte der K\_2 hinzu. "Auf unsere eise, versteht sich."

Demeter sah ihn abschätzend an.

"Du bist so unsterblich wie jedes andere Ding aus Stahl, Blechmann", sagte sie. ;Außerdem ist Unsterblichkeit nicht unbedingt ein sachbezogener Begriff. Er ist auch auf andere Bereiche anwendbar. So kann sich jemand, der schon längst tot ist, einen unsterblichen Namen gemacht haben, indem er besondere Leistungen vollbracht hat. Oder", ein Lächeln spielte um ihre Lippen, "jemand kann sich unsterblich verlieben. Das alles sind Aspekte der Unsterblichkeit. Ich erwähne sie, um euch begreiflich zu machen, wie absurd eure Ideen sind."

"In bezug auf Augustus hast du zweifellos recht", stimmte Laire zu. "Aber ich bin nicht Augustus."

Wie sie ihn da stehen sah; mußte sie ihm unwillkürlich recht geben. Er war auf eine schwer erklärbare Weise mehr als nur ein

20

Roboter. Er war eine mystische Gestalt, eine *Persönlichkeit*.

Diese Erkenntnis löste Bitterkeit und Furcht in ihr aus.

"Und doch bist du nur ein Ding!" schrie sie ihn an. "Ein Ding aus Stahl."

"Er ist eine kosmische Größe!" rief Augustus eifrig.

"Sei still!" befahl Laire seinem neuen Anhänger, der die Stelle des konischen Tork eingenommen hatte. Er sah Demeter mit seinem einen Auge an. "Ich möchte nicht, daß wir uns streiten. Dieses Gespräch zwischen Augustus und mir hatte außerdem nur theoretische Bedeutung."

"Und weshalb kommt ihr dann hierher?"

"Wir wollen niemand beunruhigen", erklärte Laire. "Und ein Gespräch Zwischen Robotern, bei dem es sich um Dinge dreht, über die im allgemeinen nur organische Wesen sprechen, hätte Unruhe ausgelöst."

Demeter gestand sich ein, daß er damit recht hatte.

"Ihr hättet euch lautlos miteinander unterhalten können", warf sie ihm vor. "Ich weiß, daß ihr beide über die entsprechenden Sende- und Empfangsanlagen verfügt."

"Bestimmte Dinge können nur in einer Lautsprache ausgedrückt werden", sagte Laire.

"Ich glaube, ihr seid beide verrückt!" sagte sie. Sie wurde wieder von ihrer Abneigung gegen Laire überwältigt. "Ich rate dir, nicht wieder aus dem Hintergrund zu operieren. Wenn ich feststellen sollte, daß du ein eigenes Spiel treibst, werde ich dich zerstören."

"Meine Existenz war schon genügend Gefahren ausgesetzt, daß diese Drohung ohne Bedeutung für mich ist", erwiderte er. "Ich versichere dir jedoch, daß ich nichts tun werde, was ein Besatzungsmitglied der BASIS gefährden könnte. Allerdings werde ich mich in der Verfolgung meiner Ziele von niemand behindern lassen."

Sie zuckte zusammen.

"Und welche Ziele sind das?"

"Es geht mir um mein Auge", sagte der Roboter. "Das solltest du eigentlich wissen."

“Ich Werde Rhodan von diesem Gespräch unterrichten”, drohte sie.

“Warum nicht? Dagegen ist nichts einzuwenden.”

Demeter kam sich plötzlich überflüssig vor. Sie wußte nicht, was sie den Robotern sagen sollte. Vielleicht war es ein Fehler gewesen, hierher zu kommen.

Nachdem sie die positronische Zentrale verlassen hatte, begab sie sich zum nächsten Interkomanschluß und ließ sich mit Kanthal verbinden.

“Ich habe Laire und Augustus getroffen”, berichtete sie ihm. “Ich befürchte, sie führen etwas im Schilde.”

Kanthal lächelte—nachsichtig, wie es Demeter erschien.

“Ich glaube, sie wollen heimlich die BASIS verlassen, um Rhodan, Atlan und Ganerc\_Callibso zu folgen.” Kanthalls Lächeln wurde breiter.

“Wie sollte das möglich sein?” fragte er. “Nicht einmal eine Mücke könnte die BASIS verlassen, ohne daß wir es feststellen würden.”

“Sie wollen mir nicht zuhören”, warf, sie ihm vor.

“Sie sind ein bißchen allergisch gegen Laire, nicht wahr?”

Sie preßte die Lippen zusammen und schaltete den Interkomanschluß ab. Kanthalls Bild verblaßte.

Demeter war, wütend auf ihrs und auf sich selbst.

## 7.

Obwohl er unfähig war sich zu bewegen, nahm Quellmeister Pankha\_Skrin alles, was um ihn herum geschah, mit großer Deutlichkeit wahr. Er lag inmitten eines beleuchteten Raumes am Boden. Dieser Raum befand sich im oberen Abschnitt jenes Turmes, in den man ihn entführt hatte. Pankha\_Skrin war von mehreren seltsamen Gebilden umgeben, die fliegen konnten. Sie waren unterschiedlich groß und nicht einheitlich gefärbt. In ihrer Form gleichen sie weitgehend jenem Objekt, daß Pankha\_Skrin auf dem Weg zum Turm gesehen hatte. Allerdings waren diese Gebilde hier kleiner. Zunächst hatte der Loower angenommen, abermals’ in die Gewalt von Robotern geraten zu sein, doch nun war er dessen nicht mehr so sicher. Aus zahlreichen Öffnungen hatten die Gebilde tentakelförmige Ärmchen herausgestreckt, mit denen Pankha\_Skrin nun betastet wurde. Der Quellmeister vermutete, daß es sich bei diesen Extremitäten um Teile einer organischen Masse handelte. Daraus folgerte er, daß die Flugobjekte in erster Linie Panzer für irgendwelche Wesen waren. An der Intelligenz dieser Wesen gab es keine Zweifel.

Pankha\_Skrin nahm an, daß er gerade untersucht wurde. Dieses Vorgehen war eigentlich zu erwarten gewesen; er hätte sich im umgekehrten Fall nicht anders verhalten. Trotzdem hatte’ der Quellmeister Angst. Er wußte nicht, wie gründlich die Untersuchung verlaufen würde, aber es bestand die Gefahr, daß man seinen Raumanzug öffnete, um festzustellen, wie sein eigentlicher Körper aussah. Da man ihn durch eine Art Schleuse hereintransportiert hatte und da er die Geräusche hören konnte, die die Unbekannten bei ihrer Arbeit machten, nahm er an, daß innerhalb des Turmes eine künstliche Atmosphäre herrschte. Er konnte jedoch nicht sicher sein, ob sie seinen Bedürfnissen entsprach. Außerdem bestand die Gefahr, daß sein Raumanzug so schwer beschädigt wurde, daß er nicht mehr repariert werden konnte. Das hätte ihn zu einem Verbleib in diesem Raufe gezwungen.

21

Von welcher Seite er das Problem auch betrachtete, er mußt sich damit abfinden, daß seine Überlebenschancen im Augenblick sehr gering waren. Obwohl er zu völliger Passivität verurteilt war, versuchte er, aus seiner Lage noch einen Gewinn zu ziehen. Dieser konnte nur darin bestehen, daß er jene, die ihn gefangen genommen hatten, aufmerksam beobachtete, um möglichst viel über sie herauszufinden. Jede Information konnte von Nutzen sein.

Das Verhalten seiner Bezwinger kam Pankha\_Skrin zunehmend rätselhaft vor. Selbst wenn er berücksichtigte, daß sie eine grundverschiedene Mentalität hatten, benahmen sie sich eigentlich nicht wie selbständige höchintelligente Wesen. Vielmehr machten sie den Eindruck, als würden sie von irgendwoher gesteuert.

Also doch Roboter! dachte der Loower.

Plötzlich geschah etwas, was ihn völlig verwirrte.

Ein weiteres Flugobjekt tauchte auf. Obwohl Pankha\_Skrin keine Stimmen oder Laute hören konnte, hatte er den, Eindruck, daß die Dinger miteinander sprachen. Danach schiep sich der seltsame Wesen (Pankha\_Skrin war entschlossen, sie vorläufig als solche zu bezeichnen) eine unerklärliche Aufregung zu bemächtigen. Sie flogen scheinbar ziellos durcheinander.

Der Loower führte, daß er wieder in den Einflußbereich eines Kraftfelds geriet. Er wurde schwerelos und hob vom Boden ab. Er wurde quer durch den Raum manövriert. An einer Wand öffnete sich eine Art Klappe. Dahinter befand sich eine Nische. Pankha\_Skrin war nicht überrascht, als er in die Öffnung geschoben wurde. Er sank zu Boden. Die Klappe schloß sich, und es wurde dunkel.

Alles war so schnell gegangen, daß der Loower sich nach dem Grund für die Eile seiner Bezwinger zu fragen begann.

Fast hatte er den Eindruck, daß die Wesen ihn verstecken wollten.

Vor wem? fragte sich der Quellmeister.

Es war sicher nicht übertrieben, wenn er feststellte, daß sich für seine Situation völlig neue Perspektiven ergaben. Zwar war er noch paralysiert und in dieser Nische gefangen, aber die Dinge waren offenbar in Bewegung geraten.

\*

Seit seinem letzten Besuch hatte sich hier nichts geändert, jedenfalls nicht, was den äußeren Zustand der Burgruine anging. Der Trümmerhaufen, der sich auf dem Bildschirm abzeichnete, löste zwiespältige Gefühle in dem Zeitlosen aus. Er fragte sich, ob der Verdacht, daß Lorvorcs Burg selbst zerstört hatte, tatsächlich zutraf. Beim letztenmal war Ganerc\_Callibso umgekehrt, ohne die Ruine zu betreten. Seine Furcht, auf Dinge zu stoßen, die besser unentdeckt blieben, war zu groß gewesen.

Diesmal würde es anders sein! dachte er unbehaglich.

Perry Rhodan und Atlan würden nicht darauf verzichten, diese Burg zu untersuchen.

Im Grunde genommen war es beschämend, daß er, einer der *Burgherren*, die Hilfe zweier Fremder in Anspruch nehmen mußte, um überhaupt hierher zu gelangen. Ganerc\_Callibso empfand diese Tatsache als eine schwere Demütigung.

“Was hältst, du davon?” wurden seine Gedanken von Perry Rhodan unterbrochen. “Sind dies die Überreste von Lorvorcs Burg?”

“Ja”, sagte der Zeitlose. “Daran besteht kein Zweifel.”

“Hast du ebenfalls den körperlichen Druck gespürt, als wir die unsichtbare Grenze passierten?” forschte Rhodan weiter.

“ja”, bestätigte der Zwerg.

“Bist du nun in der Lage, irgendetwas über diese Barriere auszusagen?”

“Nicht mehr als vorher!” Ganerc\_Callibso sah, daß der Terraner enttäuscht war, aber seine Antwort hatte der Wahrheit entsprochen.

“Hat sich die Burg verändert?” schaltete sich der Arkonide in das Gespräch ein.

“In keiner Weise! Jedenfalls kann ich keine sichtbaren Veränderungen erkennen. Wie sollte es auch dazu gekommen sein? Lorvorcs Burg ist tot und liegt wahrscheinlich irgendwo unter diesen Trümmermassen. Es ist undenkbar, daß jemand anders den Weg hierher gefunden hat.”

“Auch nicht Murcon—falls er noch in irgendeiner Form existieren sollte?” fragte Rhodan.

“Ich spüre keine mentalen Impulse eines Zeitlosen.”

“Wir werden uns jetzt langsam der Ruine nähern”, kündigte Rhodan an. “Dabei werden wir mit äußerster Vorsicht vorgehen, denn man kann nie wissen, welche Überraschungen dort auf uns warten.”

Er wandte sich abermals an den Zeitlosen.

“Gibt es dort irgendwelche Fallen?”

“Wenn es sie gab, sind sie längst zerstört.”

“Das glaube ich auch”, meinte Rhodan. “Trotzdem wollen wir nicht leichtsinnig werden. Wir werden die Ruine in immer engeren Abständen umkreisen und später an einer der weniger zerstörten Stellen landen.”

Er ließ die Bordpositronik den neuen Kurs berechnen und speiste die Daten in den automatischen Piloten ein. Indem er alle Manöver dem Auto\_Piloten überließ, gewann er Zeit für eine konzentrierte Beobachtung der Trümmer.

Während er noch mit den Kontrollen beschäftigt war, stieß Atlan einen Warnruf hervor.

“Flugobjekte!” rief er. “Ein ganzer Schwarm. Sie kommen von der Burg.”

Ganerc\_Callibso starnte ungläubig auf die Bildschirme der Ortungssysteme: Atlan hatte sich nicht getäuscht. Etwa zehn ovale

22

Flugkörper kamen von der Ruine auf die Space\_Jet zu. Sie bewegten sich verhältnismäßig langsam.

“Es könnte sich um Torpedos handeln”, vermutete Rhodan und schaltete den HÜ\_Schirm der Space\_Jet ein. “Wir wollen kein Risiko eingehen. Gibt es auf den kosmischen Burgen robotische Abwehrsysteme, Ganerc?”

Der ehemalige Mächtige schüttelte den Kopf.

“Das alles ist mir unbegreiflich”, sagte er verwirrt. “Ich kann es nur damit erklären, daß Lorvorcs Burg nachträglich solche Waffen eingebaut hat. Aber auch das erscheint mir unwahrscheinlich. Außerdem stellt sich die Frage, warum diese Anlagen bei der Vernichtung der Burg nicht ebenfalls zerstört worden sind.”

“Richtig”, nickte Rhodan.

“Glaubst du, daß es sich um Waffensysteme handelt?” fragte Atlan zweifelnd. “Sie bewegen sich langsam und ohne Schutzschild. Wir könnten sie leicht abschießen. Ich habe den Eindruck, daß es sich um ganz gewöhnliche Beobachtungssonden handelt.”

“Die vier Ecktürme auf einer Seite der Plattform scheinen noch zu stehen”, sagte Rhodan. “Es ist möglich, daß diese Objekte von dort kommen.”

“Das würde bedeuten, daß dort irgend etwas oder irgend jemand existiert, der die Dinger ausgeschickt hat”, sagte Atlan trocken.

“Lorvorc?” fragte Rhodan mit erhobener Stimme.

“Das ist völlig unmöglich!” rief Ganerc\_Callibso.

“Dann muß irgend jemand diese Ruine gefunden haben”, stellte Perry Rhodan fest. “Jemand, der in der Lage war, die Barriere zu überschreiten.”

Obwohl die Folgerung logisch erschien, bezweifelte der Zeitlose, daß sie den Tatsachen entsprach. Es war nicht vorstellbar, daß ein paar Fremde die Trümmerburg gefunden und besetzt hatten. Was hätten sie auch schon davon gehabt? Wer sollte Interesse daran finden, in einer Umgebung der Zerstörung zu leben?

Ganerc\_Callibso dachte an Kemoauc. Er hatte immer wieder Hinweise darauf gegeben, daß dieser Mächtige noch am Leben war. Die jüngsten entsprechenden Andeutungen hatte Alaska Saedelaere gemacht.

Ob Kemoauc hier, in der stählernen Ruine, einen Unterschlupf, gefunden hatte?

Der Zeitlose beobachtete die sich langsam nähern Flugobjekte. Soweit das auf diese Entfernung zu beurteilen war, wirkte die Technik dieser Gebilde nicht fremdartig, es war vorstellbar, daß sie irr der Burg gebaut worden waren.

“Es sieht tatsächlich nicht nach einem Angriff aus”, sagte Perry Rhodan. “Allerdings wissen wir nicht, wie die Unbekannten reagieren, wenn wir uns weiterhin der Burg nähern.”

“Das Risiko einer unangenehmen Überraschung müssen wir in Kauf nehmen”, sagte Atlan. “Öder willst du jetzt umkehren?”

“Keinesfalls”, versicherte Rhodan. “Wir müssen herausfinden, was in den Türmen der Ruine vorgeht, denn nur von dort können diese Objekte gestartet worden sein.”

“Wenn er den beiden” Männern zuhörte, kam Ganerc\_Callibso sich wie ein Unbeteiligter vor. Er fühlte sich vom Prozeß .der Entscheidungen ausgeschlossen. Dabei war dies sein Problem. Immerhin hatte er, wenn auch in anderer Gestalt, eine der sieben kosmischen Burgen bewohnt. Das verlieh ihm automatisch den Anspruch, über das weitere Vorgehen mitzuentscheiden.

“Ich werde allein zur Burg fliegen”, hörte er sich sagen.

“Wie meinst du das?” erkundigte sich Rhodan stirnrunzelnd.

“Ich steige aus und fliege zur Ruine hinüber”, erläuterte der Zwerg. “Mit Hilfe des Anzugs der Vernichtung ist das kein Problem.”

“Ich bin dafür; daß wir zusammenbleiben”, antwortete Rhodan. “Im Augenblick droht uns keine Gefahr.”

Der Zeitlose überlegte, ob er auf seinem Wunsch beharren sollte. Wie er Rhodan kannte, hätte er ihm schließlich nachgegeben. Er schwieg jedoch, weil er den Eindruck vermeiden wollte, daß er seinen Begleitern die Bewältigung der Schwierigkeiten nicht zutraute.

Das diskusförmige Beiboot flog weiter auf die Trümmermassen im Weltraum zu. Auf den Bildschirmen war deutlich zu erkennen, daß das Licht, mit dem die zerstörte Plattform beleuchtet wurde, von den Spitzen der vier Ecktürme ausging. Die Zerstörung der Burg war offenbar von einer Serie von Explosionen ausgelöst worden, die wahrscheinlich alle im Innern der Plattform stattgefunden hatten. Die Ruine wurde von Tausenden von Trümmerbrocken umkreist. Ganerc\_Callibso fragte sich, ob Lorvorc (wenn er überhaupt für den Zustand seiner Burg verantwortlich war) die Türme absichtlich erhalten hatte, oder ob es nur ein Zufall war, daß sie noch standen.

Inzwischen hatten sich die Flugobjekte, die Atlan für Beobachtungssonden hielt, der Space\_Jet bis auf wenige hundert Meter genähert. In dieser Position verharrten sie, indem sie ihre Geschwindigkeit der des Beiboots anpaßten.

“Sollen wir sie anfunkeln?” wandte Rhodan sich an den Zeitlosen. “Du könntest es in der Sprache der Mächtigen versuchen.”

“Das hätte vermutlich überhaupt keinen Sinn”, meinte Ganerc\_Callibso. “Wir können jedoch einen Funkspruch an die Burg abgeben. Wenn dort jemand lebt, der zum Verbund der Zeitlosen in ‘Beziehung steht, wird er\_vielleicht antworten.”

Atlan räumte für ihn den Platz an der Funkanlage. Zögernd nahm der ehemalige Mächtige diesen ein und beugte sich über den Hyperkom. Er sendete den Standardruf, der seinen Brüdern und ihm einmal als Erkennungssignal gedient hatte. Wie er erwartet hatte, erhielt er keine Antwort.

Während die Space\_Jet weiterhin Kurs auf die Burg hielt, schien sich ihrer rätselhaften Begleiter eine zunehmende Unruhe

23

zu bemächtigen. Die ovalen Objekte rasten jetzt dicht an das Diskusschiff heran. Ganerc\_Callibso konnte auf der Außenhülle der Gebilde jetzt Unregelmäßigkeiten entdecken, die auf das Vorhandensein von Luken hinwiesen. Trotzdem konnte er sich nicht vorstellen, daß diese kleinen Sonden Besatzungen besaßen. Solche Raumfahrer hätten sehr klein sein müssen.

Inzwischen hatte Atlan mit der Suche nach einem geeigneten Landeplatz begonnen. Die unverkennbare Absicht der Besucher veranlaßte die ovalen Flugkörper zu immer hektischeren Manövern.

“Es ist möglich, daß wir im Augenblick der Landung angegriffen werden”, warnte Perry Rhodan. “Ich werde deshalb den HU-Schirm noch einige Zeit aktiviert lassen. Das bedeutet, daß wir vorläufig nicht aussteigen.”

Gewaltige Ansammlungen von Trümmerbrocken nahmen jetzt die gesamte Fläche der Bildschirme ein und machten eine Beobachtung der Sonden immer schwieriger.

Der Arkonide hatte eine größere, massiv aussehende Platte entdeckt und machte Rhodan darauf aufmerksam.

“Ich glaube, daß wir dort landen können”, schlug er vor. ‘Der Platz liegt ziemlich nahe am ehemaligen Zentrum der oberen Plattform.’

“An den Türmen gibt es ebenfalls gut erhaltene Teile”, stellte Rhodan fest. “Aber ich glaube, daß wir diesen Stellen zunächst einmal fernbleiben sollten. Wer immer sich in den Türmen aufhält, soll nicht auf den Gedanken kommen, daß wir die Ruine angreifen wollen.”

Ob die Wahl des Landeplatzes allein ausreichte, um die friedlichen Absichten der drei Besucher zu demonstrieren, wagte Ganerc\_Callibso zu bezweifeln. Aber solange sie keinen Kontakt mit den Unbekannten bekamen, mußten sie sich darauf verlassen, daß diese die in den Aktionen der Space\_Jet verschlüsselten Signale erkannten und richtig interpretierten.

\*

Cerveraux verfolgte die Entwicklung mit zunehmender Besorgnis. Er wußte, daß ein Teil seiner Furcht einzig und allein der Tatsache entsprach, daß er solange allein gelebt hatte und den Umgang mit anderen bewesen praktisch verlernt hatte. 19 fürchtete aber auch um seine Existenz. Wenn jemand hierher kam, dann bestimmt nicht nur, um die eigene Neugier zu befriedigen. Massive Eigeninteressen würden dabei eine Rolle spielen, und das machte die Ankömmlinge von vorneherein zu Gegnern des ehemaligen Bauarbeiters.

Cerveraux hatte den Gefangenen, der aus der Transmitteranlage gekommen war, inzwischen verstecken lassen, denn zwischen diesem Wesen und der Besatzung des soeben gelandeten Raumschiffs mußte ein Zusammenhang bestehen. Auf keinen Fall durfte der Gefangene gefunden werden, denn das hätte mit Sicherheit zu Zwischenfällen geführt.

Der ehemalige Bauarbeiter beglückwünschte sich, daß er seinem Tochtersystem noch keinen Angriff auf das fremde Flugobjekt befohlen hatte. Nach den jüngsten Informationen, die bei ihm eintrafen, verfügte das fremde Schiff über einen hochwertigen Schutzschirm. Das hätte jede Aktion zu einem Risiko gemacht. Die Fremden waren jedoch bestimmt nicht gekommen, um die Burg lediglich von Bord ihres Schiffes aus zu inspizieren. Früher oder später würden sie aussteigen. Die Größe des Raumschiffs ließ Spekulationen über die Anzahl der Besucher zu. Wahrscheinlich waren es nicht weniger als zwei und nicht mehr als zehn. Wenn keine weiteren Schiffe folgten, konnte Cerveaux hoffen, daß er bei einer Auseinandersetzung Sieger blieb. Dabei waren die Kräfte, die scheinbar dort gebunden waren, wo der tote Besitzer der Burg lag, eine unsichere Komponente, denn Cerveraux konnte nicht einmal ahnen, wie sie sich im Ernstfall auswirken würden. Nun bedauerte ‘r, daß er seine Tochtersysteme von dieser Stelle ferngehalten hatte.

Cerveraux starnte auf die Bildschirme. Das gelandete Schiff war diskusförmig und besaß vier Landebeine. Es mußte einer völlig anderen Technik entspringen als das Bauwerk, in dessen Ruinen Cerveraux zu leben verdammt war. Da es sich um ein relativ kleines Schiff handelte, konnte man davon ausgehen, daß es keine weitreichenden Triebwerke besaß. Das bedeutete, daß es eventuell von einem Basisschiff kam und vielleicht nur eine Art Vorhut darstellte. Diese Überlegung versetzte Cerveraux fast in Panik.

“Seit der Landung sind keine Aktivitäten erfolgt”, meldete Suys.

“Das sehe ich auch”, erwiderte Cerveraux unfreundlich. “Ich überlege bereits, was wir tun können. Es ist anzunehmen, daß die Fremden von einem Mutterschiff kommen. Dorthin werden sie zurückkehren, wenn sie hier alles untersucht haben. Sie werden ihren Artgenossen alle möglichen Informationen mitbringen,’ so auch die Koordinanten des Bauwerks.”

“Ja”, stimmte Suys zu. Das Tochtersystem hatte offenbar Mühe, diesen Gedankengängen zu folgen.

“Ich glaube”, fuhr Cerveraux gedehnt fort, “wir sollten alle Tochtersysteme aus der Nähe des Diskusschiffs abziehen.”

“Aber wozu?” protestierte Suys. “Eine Beobachtung der Fremden wird dadurch nur erschwert. Außerdem geben wir ihnen ein Gefühl der Sicherheit.”

“Das will ich ja erreichen!” rief Cerveraux. “Sie sollen endlich aussteigen. Ich will herausfinden, wieviele es sind und wie sie aussehen.”

“Das verstehe ich nicht”, bekannte Suys. “Ich dachte, du legst Wert darauf, daß sie so schnell wie möglich wieder verschwinden. Nun forderst du sie förmlich heraus, ihr Schiff zu verlassen.”

“Ja”, bestätigte der ehemalige Bauarbeiter grimmig. “Wenn sie sich in Sicherheit wähnen, wird ein Überfall

größere Aussichten auf Erfolg haben."

Suys schwieg überrascht. Die anderen Tochtersysteme, die sich um Cerveraux kümmerten, unterbrachen ihre Arbeit. Sie spürten, daß eine Entscheidung von großer Tragweite gefallen war.

24

"Versteht ihr denn nicht?" rief Cerveraux. "Wenn die Fremden dorthin zurückkehren, wo sie hergekommen sind, werden wir es wahrscheinlich bald mit einer ganzen Flotte solcher Diskusschiffe zu tun bekommen und mit Horden unbekannter Lebewesen."

"Was sollen wir tun?" fragte Suys.

"Vorläufig nichts", antwortete Cerveraux. "Wir ziehen uns zurück. Die Fremden sollen solange ungestört hier herumsuchen, bis sie überhaupt nicht mehr daran denken, daß ihnen jemand in die Quere kommen könnte. Dann vernichten wir gleichzeitig sie und ihr Schiff."

"Warum das Schiff?" fragte Suys.

"Es dürfen keine Spuren zurückbleiben", erklärte Cerveraux. Er versuchte, sich ein bißchen zu bewegen, aber die immer härter werdende Hülle um seinen Körper verhinderte selbst das. "Außerdem müssen wir davon ausgehen, daß nicht die gesamte Besatzung aussteigt, 'sondern daß jemand als Wächter zurückbleibt.'

Cerveraux hoffte, daß die Ableger, die wesentlich langsamer dachten als er, halbwegs begriffen, worum es jetzt ging.

Als langlebiges Wesen war Cerveraux daran gewöhnt, lange Wartezeiten in Kauf zu nehmen, wenn es um die Erreichung eines Ziels ging. Diesmal jedoch war er ungeduldig. Er spürte, daß seine geistige Konzentration nachließ. Außerdem bestand die Gefahr, daß er, wenn er noch länger warten mußte, ein Opfer seiner Gefühle wurde und irgendwelche Kurzschlußhandlungen beging.

Ein einziges Tochtersystem, Geurly, war in der Nähe des Diskusraumers geblieben, um Bilder in den Turm zu liefern. Geurly war gut versteckt, aber das bedeutete nicht unbedingt, daß es den Fremden verborgen blieb. Die Raumfahrer konnten über Beobachtungsinstrumente verfügen, mit deren Hilfe sie Geurly aufspüren konnten. Cerveraux sah darin kein allzu großes Risiko. Die Unbekannten würden einen Beobachter akzeptieren, ja, es sogar als vernünftige Maßnahme ansehen, wenn dieser in ihrer Nähe blieb.

Cerveraux hatte diesen Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, als der Schutzschirm um das Diskusschiff erlosch. Eine Schleuse öffnete sich. In der unteren Hülle des Flugobjekts erschien eine Art Gangway, die bis auf den Boden herabsank. Die Luke, aus der sie herabglitt, war hell erleuchtet. Cerveraux zweifelte keinen Augenblick daran, daß dort in absehbarer Zeit die Silhouetten eines oder mehrerer fremder Raumfahrer auftauchen würden.

Er hatte sich nicht getäuscht. In der Schleusenöffnung erschien eine viergliedrige Gestalt im Raumanzug. Im ersteh Moment glaubte Cerveraux eine gewisse äußere Ähnlichkeit zwischen diesem Wesen und dem Gefangenen in Turm zwei festzustellen, doch dann erkannte er, daß zwischen beiden erhebliche Unterschiede bestanden. Keinesfalls handelte es sich bei ihnen um Artgenossen. Das ließ die Zusammenhänge komplizierter erscheinen als Cerveraux zunächst angenommen hatte. Der Fremde kam ein paar Schritte die Gangway herab und blieb dann stehen. Für Cerveraux war es atemberaubend, zu sehen, wie sicher er, sich auf zwei langen und dünnen Extremitäten halten und fortbewegen konnte. Aber diesen Anblick erlebte er schließlich nicht zum erstenmal. Auch der Besitzer dieses Bauwerks hatte so ausgesehen, wenngleich er wesentlich höher und breiter gewesen war:

Der zweite Passagier, der nun herauskam, war wesentlich kleiner als der zuerst Ausgestiegene—ein wahrer Zwerg. Er trug auch einen anderen Raumanzug als sein Begleiter. Für Cerveraux bedeutete dies ein weiteres Rätsel, denn es bedeutete, daß Wesen völlig verschiedener Herkunft mit diesem Diskusschiff operierten. Daraus konnte er schließen, daß der Gefangene in Turm zwei doch zu diesem Fremden gehörte.

Nun tauchte der dritte Fremde auf. Er schien dem ersten in jeder Beziehung zu gleichen. Man hätte ihn sogar als seinen Doppelgänger bezeichnen können.

Die drei Ankömmlinge stiegen die Gangway hinab und betraten einen Teil der Plattform, der nicht völlig zerstört war. An der Art, wie sie sich umsahen und bewegten, konnte Cerveraux erkennen, daß sie vorsichtig waren, vielleicht sogar mißtrauisch. Einer der drei Fremden drehte sich zu dem Schiff um. Daraufhin glitt die Gangway zurück, und der Schutzschirm um den Diskus baute sich wieder auf.

Cerveraux schnaubte enttäuscht.

Daran hätte er denken müssen!

Es war doch klar, daß die Fremden ihr Schiff nicht unbewacht zurücklassen würden!

Immerhin ließ ihr Verhalten darauf schließen, daß sie keinen Wächter an Bord gelassen hatten.

"Es sind drei!" sagte Cerveraux zu den um ihn versammelten Tochtersystemen. "Ich denke, daß wir mit ihnen fertig werden können. Wir müssen nur den geeigenten Augenblick abpassen."

8.

"Sie wird uns Schwierigkeiten machen", befürchtete Augustus, nachdem Demeter sich zurückgezogen hatte. "Das kann unserer Gemeinschaft schaden und deine Pläne beeinträchtigen."

“Ich hatte gehofft, daß sie zusammen mit Plondfair im Torgnisch\_System bleiben würde”, erwiderte Laire. “Es war mir daran gelegen, jeden Kontakt zu den Wyngern endgültig abzubrechen. Die Zeit, in der ich als das Alles\_Rad aufgetreten bin, sollte endgültig der Vergangenheit angehören. Ich war sogar bereit, die Erinnerung an dieses Kapital meiner Existenz zu löschen. Nun hat ein Gefühl, das diese Wesen als Liebe bezeichnen, Demeter in die BASIS zurückgeführt. Ich wundere mich nicht über ihre Einstellung zu mir. Jede andere Reaktion wäre unverständlich gewesen.”

“Und was willst du gegen sie unternehmen?”

“Nichts!”

25

“Das widerspricht deinem Sicherheitsbedürfnis. Sie hat gedroht, dich zu vernichten.”

“Das wird nicht so einfach sein, selbst wenn sie es ernst gemeint haben sollte, was, ich noch bezweifle. Ich habe ja auch nicht vor, irgend etwas zu tun, was, gegen die Besatzung der BASIS gerichtet ist. Es geht mir einzig und allein um mein Auge.”

Augustus dachte darüber nach. Wie es seine Art war, legte er den Kopf dabei schief.

“Dabei könnte der Fall eintreten, daß die Interessen der Menschen und deine\_eigenen sich nicht in Übereinstimmung bringen lassen”, prophezeite er.

Laire nickte langsam.

“Dessen bin ich mir bewußt”, sagte er. “Ich glaube auch nicht, daß wir mit .der BASIS das Auge finden können. Das wäre ein zu großer Zufall. Die einzige Chance, die ich mir ausrechne, ist die, daß wir eine Spur des Volkes finden, dem jene angehörten, die mich einst auf der Ebene beraubt haben.”

“Die eigentlichen Diebe sind längst tot”, sagte der K\_2. “Von ihren Nachkommen sind wahrscheinlich keine brauchbaren Hinweise zu erhalten.”

In Laires Augenhöhle schien es noch intensiver zu glühen als sonst.

“Es geht mir nicht allein um Informationen”, versetzte er mit dumpfer Stimme.

“Gehstet es, dich etwa nach Sache?” fragte Augustus erstaunt. “Das wäre—eine völlig unrobotische Regung.”

“Räche wäre sicher der falsche Ausdruck”, sagte Laire. “Aber die Wesen, die mich bestohlen haben, müssen bestraft werden, auch wenn es sich nur noch um deren Nachkommen handelt. Abgesehen davon habe ich dich schon einmal ermahnt, in mir nicht den Roboter zu sehen, der du bist. Ich bin nicht robotisch in eurem Sinn.”

“Ich werde mich bemühen”, versprach Augustus. “Es .liegt mir viel daran, ein guter Anhänger zu sein. Was würdest du tun, wenn du jemals mit einem Wesen Kontakt bekämst, das zu dem Volk gehört, von dem auch die Diebe des Auges abstammten?”

“Ich würde es töten!” sagte Laire düster.

Augustus dachte eine Zeitlang nach, dann fragte er: “Wollen wir trotz allem einen Versuch unternehmen, jene Stelle zu finden, an der man die Grenze zur Burg passieren kann?”

Der einäugige Roboter verneinte.

“Abgesehen davon, daß wir dann nur Schwierigkeiten mit der BASIS\_Kommandantur bekämen, sehe ich nicht mehr viel Sinn in einer solchen Aktion. Ohne mein zweites Auge könnten wir die Barriere nicht überwinden. Es wäre also reine Zeitverschwendug, die BASIS zu verlassen, um es zu versuchen. Warten wir ab, was Rhodan und seine beiden Begleiter zu berichten haben, wenn sie zurückkehren.”

“Vielleicht befindet sich dein Auge in einer der Burgen!”

“Bestimmt nicht! Wie sollte es auch dorthin gelangen? Es gibt keine Zweifel daran, daß die Diebe es irgendwo versteckt haben. Aber sie können unmöglich an die Burgen herangekommen sein.”

“Ich bin sicher ein sehr schlechter Berater”, meinte der Ka\_zwo niedergeschlagen.

“Zs\_kommtmirwenigerdaraufan, daß du mich berätst”, erwiderte Laire gelassen. “Mir genügt es völlig, wenn du in meiner Nähe bist.”

“Ich verstehe schon”, sagte Augustus mürrisch. “Ich soll meinen Mund halten.”

Laire schwieg darauf, so daß Augustus nur ahnen konnte, inwieweit er mit seiner Bemerkung die Wahrheit getroffen hatte. Sie verließen die positronische Zentrale. Wann immer sie Besatzungsmitglieder der BASIS trafen, grüßte Laire höflich. Augustus registrierte, daß die Blicke, mit denen Laire angesehen wurde, Interesse und Mißtrauen in sich bargen. Zweifellos galt Laire als die exotischste Figur an Bord der BASIS, trotz der Anwesenheit von Wesen wie Orbiter Zorg und Männern wie Kershyl Vanne.

Laire und Augustus kehrten in die Hauptzentrale der BASIS zurück. Der einäugige Roboter erkundigte sich bei Kanthall, ob es Nachrichten von Rhodan und seinen beiden Begleitern gab.

“Sie befinden sich noch jenseits der Grenze, was bedeutet, daß wir keinen Funkkontakt zu ihnen bekommen”, erwiderte der ehemalige Chef der Terra\_Patrouille. “Aber ich hatte ein kurzes Gespräch mit Demeter, in dessen Verlauf sie mich warnte, daß ihr beiden versuchen könnet, euch ohne meine Zustimmung von der BASIS

zu entfernen."

"Ich glaube, daß das überhaupt nicht möglich wäre", entgegnete Laire.

"Ja", bestätigte Kanthall knapp.

"Wir brauchen jetzt alle ein bißchen Geduld", meinte Reginald Bull, der die Unterhaltung mitgehört hatte" "Sobald Perry zurück ist, werden wir unsere weiteren Schritte planen."

So, wie sie sich verhielten und redeten, würden sie sich niemals an Laire gewöhnen, stellte Augustus fest. Laire entsprach einfach zu wenig dem, was sie sich unter einem Roboter vorstellten.

\*

"Mein Gott", sagte Rhodan erschüttert, nachdem er sich gründlich umgesehen hatte. 'Hier sieht es in der Tat aus, als hätte ein Krieg stattgefunden.'

"Es gab eine Serie von Explosionen, die die Burg in ein stählernes Skelett verwandelten", sagte Ganerc\_Callibso. "Lediglich die vier Ecktürme im oberen Plattformbereich blieben verschont."

"Wo könnte Lorvorcs Leiche liegen?" fragte Atlan. "Vorausgesetzt, er hat diese Zerstörungen selbst ausgelöst und dabei den

26

Tod gesucht."

"Wir müßten das gesamte Trümmerfeld durchsuchen, um das herauszufinden", antwortete Perry Rhodan. "Und das ist für drei Personen eine so gut wie unlösbare Aufgabe."

Die seltsamen Flugobjekte, von denen sie bis zum Landeplatz begleitet worden waren, hatten sich zurückgezogen. Auch jetzt, nachdem die drei Besatzungsmitglieder der Space\_Jet ausgestiegen waren, tauchten sie nicht wieder auf. Vielleicht, überlegte Rhodan, war das eine Geste des guten Willens, mit der die Gegenseite ausdrücken wollte, daß sie an einer Auseinandersetzung nicht interessiert war.

"Außer den vier Türmen und einigen noch einigermaßen erhaltenen Sektoren im Innern der Ruine gibt es hier nichts zu untersuchen", meinte Atlan. "Ich schlage vor, daß wir uns zunächst einmal diese Türme ansehen und dabei versuchen, Kontakt mit jenen zu bekommen, die uns die Sonden entgegengeschickt haben."

Er machte sich an seinem Schaltarmband zu schaffen. Rhodan, der sah, daß der Arkonide das Flugaggregat, das zum Rückentornister gehörte, einschalten wollte, winkte ab.

"Wir gehen zu Fuß!" entschied er. "Ich halte es für klüger, wenn wir den Unbekannten, die sich hier aufzuhalten, nicht alle Möglichkeiten demonstrieren, über die wir verfügen."

Atlan widersprach nicht. Für Rhodan stand es fest, daß sie weiterhin beobachtet wurden. Er konnte es förmlich spüren. Die Fremden, wer immer sie waren, befanden sich in einem der Türme \_oder in allen vier. Die Space\_Jet war versiegelt. Rhodan hoffte daß das genügte, um eventuelle Übergriffe gegen das Beiboot zu verhindern. Er übernahm die Führung. Die künstliche Schwerkraft, von der Rhodan annahm, daß sie zur Mitte der zerstörten Burg hin wirkte, bewies, daß in den Türmen die wichtigsten Anlagen der Burg nach wie vor funktionierten.

"Eigentlich liegt es nahe, daß wir uns zuerst um die Türme kümmern", sagte Rhodan über Helmfunk zu den beiden anderen. "Das wird man auch von uns erwarten. Deshalb werden wir etwas tun, womit die Fremden nicht rechnen. Wir klettern in das Innere der Ruine hinab. Wenn die Lichtverhältnisse nicht trügen, gibt es unter uns eine Reihe von Sektoren, die verdienen, daß man ihnen Aufmerksamkeit schenkt."

"Du hoffst, Lorvorcs Leichnam zu finden", erriet Ganerc\_Callibso.

Rhodan zuckte finit den Schultern.

Lorvorcs Leiche, wenn es sie überhaupt noch gab, konnte ebensogut in einem der vier Türme liegen.

Rhodan suchte nach einer geeigneten Stelle zum Abstieg und begann, an Streben und Stützen in die Tiefe zu klettern. Begriffe wie "Tiefe" und "Höhe" waren in dieser Umgebung eine Frage des Standpunkts, aber Rhodan hatte beschlossen, sich in dieser Beziehung an der Wirkungsrichtung der künstlichen Gravitation zu orientieren.

Schon nach wenigen Metern erkannte er, daß der Weg zum Zentrum der Strahlruine nicht einfach sein würde. Es gab klaffende Lücken, so daß man die Überreste des nächsten Decks nur auf Umwegen erreichen konnte. Ein paar hundert Meter weiter unten jedoch sah Rhodan halbwegs erhaltene Wände. Er war sicher, daß es sich lohnen würde, wenn er sich dort umsah.

Als er nach oben blickte, um sich davon zu überzeugen, daß Atlan und der Zeitlose dicht hinter ihm blieben, sah er einen Schatten vorbeihuschen. Er lächelte unwillkürlich. Es war genauso, wie er angenommen hatte. Die Fremden, die sich hier aufhielten, beobachteten jeden Schritt der Besucher.

\*

Für Cerveraux war es eine große Ernüchterung, feststellen zu müssen, daß die drei Eindringlinge sich völlig anders verhielten, als er angenommen hatte. Eine Zeitlang war alles so verlaufen, wie er sich das vorgestellt hatte. Er hatte bereits gehofft, sie auf die gleiche Art und Weise überrumpeln zu können wie den Fremden, der jetzt sein Gefangener war. Dann jedoch hatten die drei Raumfahrer ihren Marsch zu einem Turm überraschenderweise

unterbrochen und waren in das Gewirr der durch Explosionen zerstörten inneren Plattform eingedrungen. Womöglich befanden sie sich auf dem Weg dorthin, wo die Leiche des eigentlichen Besitzers der Ruine lag.

Cerveraux wußte, daß er nun keine Wahl mehr hatte:

Er mußte eingreifen, bevor es zu einer Katastrophe kam.

Er alarmierte die zehn größten und stärksten Tochtersysteme, die unter der Führung von Broyn den drei Eindringlingen folgen und sie aufhalten sollten.

“Ich möchte nicht, daß diese Raumfahrer getötet werden, denn dann können wir nichts über ihre Herkunft und ihre Absichten in Erfahrung bringen”, erläuterte er seine Vorstellungen vom Ablauf des Unternehmens. “Es ist wichtig, daß die Fremden gefangen genommen werden. Später können wir sie eliminieren. Allerdings, wenn es Schwierigkeiten geben sollte...”

Er beendete den Satz nicht, denn er war sicher, daß seine Ableger ihn auch so verstanden hatten. Geurly sollte den Verband der zehn ausgewählten Tochtersysteme als Beobachter begleiten und ständig Bilder über die Ereignisse in den ersten Turm senden.

“Ein Überraschungsangriff verspricht den größten Erfolg”, fuhr Cerveraux fort. “Allerdings wird er im Innern der zerstörten Plattform schwer durchzuführen sein, denn es gibt kaum Möglichkeiten, einen Hinterhalt zu legen.” Er dachte darüber nach. “Vielleicht ist es am besten, wenn Broyn und die anderen sich den Eindringlingen völlig offen nähern. Sie sollen den Eindruck erwecken, Mitglieder einer Verhandlungsdelegation zu sein.”

Er beglückwünschte sich zu dieser Idee, denn sie erschien ihm einigermaßen erfolgversprechend zu sein.

27

Nachdem er alle Befehle erteilt hatte, wandte er sich an Suys.

“Ich wünsche, daß ihr mich jetzt eine Weile in Ruhe läßt!” ordnete er an.

“Aber wir sind dazu da, dich zu pflegen”, wandte Suys unglücklich ein.

“Schon gut”, erwiderete der ehemalige Bauarbeiter schroff. “Ich darf jetzt nicht abgelenkt werden. Wenn dort draußen etwas anders verläuft als erhofft, muß ich sofort reagieren können. Wir stellen einen zweiten Verband unter der Führung von Hourl zusammen. Sollte Broyn keinen Erfolg haben, werde ich ihm Unterstützung schicken.”

Die Tochtersysteme, die sich um sein Wohlbefinden kümmerten, zogen sich in den Hintergrund des Raumes zurück.

Cerveraux konzentrierte sich auf die Bildschirme. Geurly schien einige Probleme bei der Verfolgung und Beobachtung der drei Raumfahrer zu haben, denn ab und zu verschwanden sie von den Bildschirmen. Das war ein Nachteil. Cerveraux hoffte jedoch, daß sich das ändern würde, sobald die als Delegation getarnten Ableger auftauchten. Dann hatte Geurly keine Veranlassung mehr sich zurückzuhalten.

Cerveraux versuchte, sich daran zu erinnern, wie lange er nun schon hier lebte. Erst hatte er viele Jahrtausende innerhalb des intakten Bauwerks zugebracht, dann, eine vielleicht genauso lange Zeit in der Ruine. Er bedauerte, daß die Bilder aus der Vergangenheit nur schemenhaft in seinem Bewußtsein aufstiegen. Ein vages Gefühl sagte ihm jedoch, daß er damals, als er die Burg mit vielen anderen erbaut hatte, glücklich gewesen war— jedenfalls bis zu jenem Zeitpunkt, da ihm sein verhängnisvoller Fehler unterlaufen war. Erwünschte, er hätte noch gewußt, in wessen Auftrag sie die Burg errichtet hatten. Auch hätte er viel darum gegeben, wieder etwas über den Bauplatz in Erfahrung bringen zu können. Die Burg war nicht an der Stelle entstanden, an der sie sich nun befand.

Cerveraux wunderte sich nicht, daß seine Phantasie sich ausgerechnet jetzt mit diesen Dingen befaßte. Es bestand die Gefahr, daß das Bauwerk, das zu einer Heimat geworden war, verlorenging. Cerveraux war sich darüber im klaren, daß die Ruine in jedem Fall die letzte Station seines Lebens sein würde. Die Metamorphose, die er durchgemacht hatte und die immer noch anzudauern schien, hatte ihn derart verändert, daß er zu einem Ortswechsel nicht mehr in der Lage sein würde.

“Suys!” rief er leise.

Das Tochtersystem in seiner metallenen Kapsel schwebte heran. Suys öffnete eine Klappe und fuhr einen Tentakel heraus. Damit strich es sanft über Cerveraux’ äußere Hülle.

“Es ist möglich, daß mir etwas zustoßt, Suys”, sagte Cerveraux bedächtig. “Ich weiß nicht, ob du und einige andere dann überleben werden, aber wenn es der Fall sein sollte, müßt ihr versuchen, weiterhin hier zu leben.”

Suys schien bestürzt zu sein.

“Dir wird nichts zustoßen! Wir werden die Fremden besiegen oder vertrieben.”

“Schon möglich”, räumte Cerveraux ein, “aber darauf allein kommt, es nicht an. Ich fühle, daß meine eigenartige körperliche Entwicklung demnächst in eine neue, entscheidende Phase tritt. Niemand kann wissen, was dann mit mir geschehen wird. Es ist denkbar, daß die jüngsten Ereignisse diesen Prozeß beschleunigen.”

“Das verstehe ich nicht”, antwortete der Ableger.

“Schon gut, Suys”, sagt Cerveraux. “Ich will dich und die anderen nicht unnötig mit solchen Problemen belasten. Aber es würde mich erleichtern, zu wissen, daß ihr hier weiterlebt, wenn mit mir irgend etwas Ungewöhnliches geschehen sollte.”

“Wir tun, was du für richtig hältst!” versicherte Suys.

Der ehemalige Bauarbeiter wollte noch etwas sagen”doch seine Aufmerksamkeit wurde von den Ereignissen abgelenkt, die nun auf den Bildschirmen wiedergegeben wurden.

Cerveraux konnte nun die drei Fremden deutlich sehen. Sie kletterten an ausgeglühten Streben in Richtung des Plattformzentrums. Früher oder später mußten sie auf diese Weise dorthin gelangen, wo Lorvorc lag.

Plötzlich hielten die drei Raumfahrer in ihren Bewegungen inne. Ohne, daß er etwas über ihre Sinnesorgane wußte, ahnte Cerveraux, daß sie sich alle in die gleiche Richtung orientiert hatten. Dorthin, wo die Tochtersysteme auftauchten. Wie Cerveraux gehofft hatte, war Geurly nun so dicht an den Ort des Geschehens herangeflogen, daß alle Einzelheiten zu erkennen waren.

Dann tauchte Broyn an der Spitze der zehn Tochtersysteme auf, die die Fremden gefangennehmen sollte.

“Es geht los, Suys!” sagte Cerveraux.

\*

Je mehr Zeit verstrich, ohne daß irgend etwas geschah, desto unsicherer wurde Quellmeister Pankha\_Skrin ob er die Lage richtig eingeschätzt hatte. Vielleicht hatten die seltsamen Gebilde, die ihn untersucht hatten, jedes Interesse an ihm verloren und warteten nur darauf, daß er starb. Vergeblich drehte der Loower seine Stieläugen in alle Richtungen. Kein noch so schwacher Lichtschimmer war zu sehen. Das bedeutete, daß er hier hermetisch abgeschlossen war. Seine Haut begann immer heftiger zu prickeln, er hatte das Gefühl, daß sein Körper von immer größerer Hitze durchflutet wurde. Vermutlich hing dies mit der nachlassenden Paralyse zusammen. Pankha\_Skrin wußte nicht, ob eine zurückgewonnene Bewegungsfähigkeit für ihn von Vorteil sein würde, denn er konnte sich vorstellen, daß diese Nische gut verschlossen war.

Er lauschte auf eventuelle Geräusche, aber es war nichts zu hören. Entweder war dieses seltsame Gefängnis schalldicht, oder draußen im Turmraum hielt sich niemand mehr auf.

Der Quellmeister begann, behutsam seine Gliedmaßen zu bewegen. Ob die Unbekannten wußten, daß er sich so schnell von

28

der Lähmung erholte? Vermutlich verdankte er diese Entwicklung seinem Skri\_marton, seinem Quellhäuschen. Es hatte sich schon in anderen Situationen als wertvoll erwiesen.

Sein Körper begann jetzt heftig zu schmerzen, aber das nahm er in Kauf. So gut es die engen Raumverhältnisse zuließen, versuchte er die steifgewordenen Beine anzuziehen. Er rollte seine tentakelähnlichen Arme zusammen und streckte die Flughäute. Es waren beschwerliche Manöver, die er da durchführte, aber sie halfen ihm, die Kontrolle über seinen Körper zurückzugewinnen. Endlich war er in der Lage, sich um die eigene Achse zu drehen. Er preßte den Rücken gegen die Wand und begann, die Nischenöffnung mit den Greifflappen seiner Tentakel abzutasten. Die Klappe, hinter der er lag, war jedoch fugenlos glatt, seine Hoffnung, den Öffnungsmechanismus zu finden, erfüllte sich nicht. Er stemmte beide Füße gegen die Klappe und bog den Körper krumm. Auf diese Weise konnte er seine gesamte Kraft in seine Beine legen. Er drückte gegen die Klappe. Es gab einen klickenden Laut, als die Klappe aus einer Arretierung oder einem Scharnier heraussprang und nach vorn kippte. Der beleuchtete Turmraum lag vor Pankha\_Skrin. Er war erschrocken über den unerwarteten Erfolg. Die plötzliche Helligkeit blendete ihn. Als er sich orientieren konnte, stellte er zu seiner Erleichterung fest, daß der Turmraum verlassen war. Jene, die ihn gefangengenommen hatten, waren nicht mehr hier. Trotzdem blieb Pankha\_Skrin eine Zeitlang in der Nische liegen, um zu beobachten. Es war möglich, daß sein Gefängnis eine Alarmanlage besaß, so daß sein Ausbruch die Gegner wieder auf den Plan riet: Aber es blieb alles ruhig. Der Loower stieg mühselig aus der Nische. Nun wurde offenbar, daß er noch ziemlich wacklig auf den Beinen war. Er durfte seine Kräfte nicht überschätzen.

Mit taumelnden Schritten bewegte er sich durch den Raum. Wohin waren seine Gegner verschwunden? Warum hatten sie ihn so plötzlich allein gelassen?

Der Quellmeister schaute sich um und entdeckte ein paar Bildschirme, wie er sie schon aus Murcons Burg kannte.

“Pankha\_Skrin watschelte zu den Bildschirmen. Auf einem davon konnte er eine Szene beobachten, die ihn sofort in ihren Bann schlug.

Geschöpfe von der Art, wie sie ihn überwältigt hatten, bewegten sich durch das gerüstähnliche Gewirr zerstörter Decks im Innern, der Plattform. Der Loower zählte zehn solcher Wesen. Doch das war nicht das, was den Quellmeister faszinierte. Seine Aufmerksamkeit wurde von drei zweibeinigen Fremden erregt, die sich ebenfalls dort aufhielten, zwei große und ein kleiner.

Es sah so aus, als sei es zwischen beiden Gruppen gerade zu einem Kontakt gekommen.

Gespannt wartete Pankha\_Skrin darauf, was nun geschehen würde.

Die Wesen, die in den ovalen Flugobjekten steckten, näherten sich den drei anderen mit großer Behutsamkeit. Diese Begegnung, erriet Pankha\_Skrin, besaß den Reiz des Ungewöhnlichen, sie war alles andere als alltäglich. Er rätselte darüber nach, was dort draußen in den Trümmern geschah.

Vermutlich hing sein eigenes Schicksal davon ab.

In diesem Augenblick fielen die Geschöpfe, die ihn vor nicht allzu langer Zeit überwältigt hatten, über die drei anderen her.

9.

Rhodan hatte vom ersten Augenblick an bezweifelt, daß der Verband von zehn oval geformten Flugkörpern \_den Status einer Verhandlungsdelegation besaß, aber er hatte bis zuletzt gehofft, daß dieses Zusammentreffen in friedlichen Bahnen verlaufen würde.

Atlans Mißtrauen war von Anfang an ausgeprägter gewesen.

“Zehn dieser Objekte sind ein bißchen viel, um drei einsame Wanderer zu beobachten”, hatte er grimmig festgestellt. “Ich glaube, daß wir mit einem Angriff rechnen müssen.”

Dazu war es dann auch gekommen, schneller als Rhodan und seine beiden Begleiter erwartet hatten.

Die zehn Flugkörper beschleunigten und rasten auf die drei Raumfahrer zu. Rhodan sah ein, daß er keine Zeit mehr hatte, sein Flugaggregat einzuschalten und ein . Ausweichmanöver zu starten. Er ließ sich blitzschnell auf den Boden sinken, der in diesem Fall aus einer ausgeglühten Verstrebung mit zahlreichen Löchern darin bestand. Das Ding, das \_ihn als Ziel ausgewählt hatte, glitt über ihn hinweg.

“Sie wollen uns rammen!” schrie Atlan.

Rhodan erkannte die Gefahr. Wenn sie getroffen wurden, verloren sie den Halt. Nichts konnte dann einen Sturz in die Tiefe aufhalten. Entweder wurden sie zwischen den Überresten von Pfeilern und Leisten regelrecht zerschnitten, oder sie schlugen weiter unten auf noch erhaltene Bodenplatten. In beiden Fällen konnte nur der Tod die unausweichliche Folge sein. Aber auch, wenn ihnen dieses Schicksal erspart blieb, bestand die Gefahr, daß ihre Anzüge aufgeschlitzt wurden. Hastig schaltete Rhodan sein Flugaggregat ein. Im gleichen Augenblick erhielt er von einem Angreifer, der sich von der Seite her genähert hatte, einen derben Stoß. Er rutschte über den Rand der Verstrebung. Vergeblich suchten seine Hände nach einem Halt. Er wäre in die Tiefe gestürzt, aber der Antigravprojektor des Rückentornisters hatte rechtzeitig angesprochen. Rhodan hing zwischen den Trümmern im Vakuum und sah schräg vor sich Atlan, der sich mit einer Hand an einer Stange festhielt, um nicht abzustürzen. In der anderen Hand hielt der Arkonide seinen Desintegrator, den er aus dem Gürtelfutteral gerissen hatte. Atlan gab ein paar Schüsse ab, aber in dieser Haltung konnte er nicht exakt zielen. Ganerc\_Callibso kauerte in einem Winkel, der von zwei Stahlsäulen gebildet wurde. Der Anzug der Vernichtung schien zu glühen.

Der Gegner formierte sich bereits zum nächsten Angriff.

29

Rhodan erkannte, daß die Sicherheit des Arkoniden im Augenblick am stärksten bedroht war, denn Atlan war nicht in der Lage, sein Armbandschaltgerät zu bedienen. Der Terraner manövrierte sich durch das Netzwerk ausgeglühter Überreste bis zu Atlan hinüber, Der Arkonide sah ihn kommen und stellte das Feuer ein.

Da waren die Angreifer wieder heran. Diesmal hatten sie sich in einem dichten Pulk genähert. Rhodan stieß eine lautlose Verwünschung aus, als er sah, daß sie ihm den Weg zu Atlan abschnitten. Er riß die eigene Waffe heraus, wagte aber nicht, auch nur einen Schuß abzugeben, denn die Gefahr, Atlan zu treffen, war jetzt zu groß.

Der Arkonide stieß einen Schrei aus. Drei der Objekte hatten ihn mit stählernen Klammern gepackt und zerrten so heftig an ihm, daß er loslassen mußte. Sie ließen ihn jedoch nicht in die Tiefe stürzen, sondern flogen mit ihm davon.

Hoch über Rhodan blitzte es auf. Einer der Angreifer verging in einer lautlosen Explosion.

Das war Ganercs Tat! schoß es Rhodan durch den Kopf.

“Vorsicht!” schrie er ins Helmmikrophon. “Sie haben Atlan!”

Der Augenblick der Unaufmerksamkeit wurde ihm zum Verhängnis. Er erhielt einen heftigen Schlag in den Rücken. Die Wucht des Angriffs schleuderte ihn gegen eine verbogene Strebenformation. Er fuhr herum und feuerte ohne zu zielen auf die vier Angreifer, die sich ihm näherten. Einen davon traf er mit einem Streifschuß. Das ovale Objekt verlor die Kontrolle über seine Steuerung. Es taumelte seitwärts, dann begann es in die Tiefe zu stürzen. Dabei prallte es gegen verschiedene Trümmer und überschlug sich. Gleich darauf hatte Rhodan es, aus. den Augen verloren. Er gab einen zweiten Schuß ab. Diesmal traf er genau. Einer der Gegner verpuffte in einer Lichtwolke. Die beiden anderen erreichten Rhodan und schlugen ihm den Desinteragor aus der Hand. Rhodan versuchte, nach oben zu entkommen, aber er stieß gegen eine verbogene Stahlplatte, und dieser kurze Augenblick, in dem er aufgehalten wurde, reichte für die beiden Verfolger aus, um ihn an den Beinen zu packen. Er wurde ein paar Meter in die Tiefe gerissen, in die Horizontale gedreht und festgehalten.

“Ganerc!” krächzte Rhodan. “Sie haben mich erwischt.”

“An mich kommen sie nicht heran!” erwiderte der Zeitlose. “Der Anzug der Vernichtung schützt mich. Ich werde sie nacheinander erledigen.”

“Mach keinen Unsinn!” warnte Rhodan. “Sie haben Atlan und mich als Geiseln und werden nicht zögern, uns umzubringen, wenn du dich nicht zurückhältst. Du mußt herausfinden, wo ihr Stützpunkt liegt.”

“Nun gut”, erwiderte der ehemalige Mächtige zögernd. “Ich werde mich zurückhalten, bis wir genau wissen, was hier gespielt wird. Aber ich werde nicht zulassen, daß Atlan und dir etwas geschieht.”

Rhodan war ärgerlich auf sich selbst. In seinem Bemühen, das Geheimnis dieser Burg zu lösen, hatte er sich nicht gerade klug verhalten. Auch die Tatsache, daß sie unter Zeitdruck handelten, war keine Entschuldigung dafür, daß sie mit regelrechter Leichtfertigkeit in eine Falle gegangen waren.

“Wir bleiben über Funk in Verbindung”, sagte er zu dem Zeitlosen. “Du hältst dich zurück. Wenn der Eindruck entstehen sollte, daß man Atlan und mich töten wird, mußt du sofort angreifen. Ich hoffe jedoch, daß man mit uns reden wird.”

“Sie haben noch nicht aufgegeben, auch mich in ihre Gewalt zu bekommen’;\_ erwiderte Ganerc\_Callibso. “Aber sie sind vorsichtiger geworden. Ein paar dieser Dinger umkreisen mich.”

“Kannst du uns trotzdem folgen?”

“Ich will es versuchen.”

“Versuche festzustellen, wohin man Atlan und mich transportiert!” sagte Rhodan.

“Zu einem der Türme!” kam die prompte Antwort.

Rhodan hatte den Eindruck, daß es um ihn herum allmählich heller wurde. Das war ein sicheres Zeichen dafür, daß der Zeitlose sich nicht täuschte. Die Trümmerbrocken in Rhodans Umgebung wurden seltener. Das bedeutete, daß seine Bezwinger mit ihm den Bereich der Plattform verlassen hatten. Sie flogen jetzt ein paar Meter über dem zerstörten Boden dahin.

“Wir haben uns ziemlich leicht überrumpeln lassen”, klang Atlans Stimme im Helmlautsprecher auf.

“Trotzdem haben wir ein paar von ihnen vernichtet. Das wird man uns nicht verzeihen.”

Rhodan wußte, daß ihre einzige Hoffnung im Augenblick der Zeitlose war. Von der BASIS konnten sie keine Hilfe erwarten, denn dort gab es niemand, der ihnen hierher folgen konnte. Sie waren nicht einmal dazu in der Lage, einen Notruf über Funk abzugeben.

Plötzlich sah Rhodan vor sich einen dunklen Schatten auftauchen. Es war die Außenwand einer der vier Türme. Rhodan spürte, daß man ihm seinen Gürtel abnahm. Das bedeutete den Verlust seiner zweiten Waffe, des Paralysators. Atlan erging es vermutlich nicht besser. Hoffentlich versuchten die Unbekannten nicht, seinen Rückentornister an sich zu nehmen. Das hätte seinen sicheren Tod bedeutet.

Er wurde ein paar Meter an der Turmwand entlang transportiert, dann geriet er plötzlich in ein Kraftfeld, das ihn und seine beiden Gegner in die Höhe trug, der Turmspitze entgegen. Dort schien das eigentliche Ziel zu liegen, und vermutlich war Atlan bereits dorthin unterwegs.

“Kannst du mich noch hören, Alter?” erkundigte er sich.

“Sehr, gut!” erwiderte der Arkonide. “Wir sind zum höchsten Punkt des Turmes unterwegs. Vermutlich befindet sich dort der Eingang.”

“Diese Entwicklung bereitet mir Sorge!” rief Ganerc\_Callibso dazwischen. “Wenn sie euch erst einmal im Innern des Turmes haben, kann ich euch nicht mehr so ohne weiteres zu Hilfe kommen.”

30

Rhodan sah ein, daß der Zeitlose recht hatte. Er dachte fieberhaft nach, wie sie sich verhalten sollten. Ein Angriff Ganercs zum gegenwärtigen Zeitpunkt konnte für Atlan und ihn verhängnisvolle Folgen haben. Trotzdem war es vielleicht besser, das Risiko einzugehen, denn wenn sie sich innerhalb des Turmes befanden, konnte der ehemalige Mächtige, sie nur noch mit großen Schwierigkeiten befreien—wenn es ihm überhaupt schnell genug gelingen würde.

Andererseits konnte ein Angriff zum jetzigen Zeitpunkt das Ende für Atlan und Rhodan bedeuten.

Während Rhodan noch nachdachte, öffnete sich vor ihm eine Art Schleusenkammer. Er wurde hineingeschoben und sah, daß Atlan bereits dort eingetroffen war. Damit war ihm die Entscheidung abgenommen worden.

“Ich glaube nicht, daß sie etwas gegen uns unternehmen werden, solange du, noch in Freiheit bist, Ganerc”, sagte er. “Du weißt, wohin man uns gebracht hat. Behalte den Turm im Auge. Ich werde dich ständig darüber informieren, was hier geschieht.”

Die Frage war nur, ob sich das realisieren ließ, denn es bestand die Gefahr, daß man ihnen dort drinnen auch ihre restliche Ausrüstung abnahm.

Wer waren die Unbekannten, die in Lorvorcs Burg hausten? überlegte Perry Rhodan. Welche Ziele verfolgten sie?

Und—was fast noch wichtiger erschien \_welcher Art war ihre Legitimation, daß sie überhaupt hierher gelangt waren?

\*

Pankha\_Skrin war so in den Anblick der sich auf den Bildschirmen abspielenden Ereignisse vertieft, daß er die für ihn gefährliche Entwicklung zunächst überhaupt nicht registrierte. Nur allmählich breitete sich die Erkenntnis in ihm aus, daß die Wesen, die ihn besiegt hatten, ihre neuen Gefangenen ebenfalls hierher bringen würden.

Das war bedauerlich, denn seine gerade gewonnene Freiheit wurde dadurch gefährdet.

Der Loower starre noch einen Augenblick auf die Bildschirme, dann setzte er sich in Bewegung. Sollte er in sein Gefängnis zurückkehren? fragte er sich. Von der Nische aus konnte er nicht beobachten, was hier im Raum vor sich gehen würde, und dies war ein offensichtlicher Nachteil. Er schaute sich nach einem geeigneten Versteck um und entschied sich schließlich für mehrere kastenförmige Stahlblöcke, bei denen es sich um kompakte Maschinen zu handeln schien. Dazwischen entdeckte er eine Lücke, in der er sich verkriechen konnte. Von dort aus würde es ihm möglich sein, die Vorgänge im oberen Turmraum zu beobachten. Er war nun ziemlich sicher, daß man sich nur deshalb nicht länger mit ihm beschäftigt hatte, weil diese drei Fremden aufgetaucht waren. Aus naheliegenden Gründen hatte man es vorgezogen, sich zunächst einmal um sie zu kümmern.

Er hörte Geräusche an der Schleuse zum oberen Turmraum und zog sich hastig in sein Versteck zurück. Daß die Wesen, die in den ovalen Stahlbehältern steckten, auf die Idee kommen würden, die neuen Gefangenen ebenfalls in der Nische unterzubringen, brauchte er nicht zu befürchten, denn dort war gerade für ihn genügend Platz gewesen. Die einzige Gefahr, daß man seine Flucht entdecken würde, bestand darin, daß seine Bezwinger auf den Gedanken kommen könnten, sich ihm wieder zu widmen.

Der Loower spähte zur Schleuse hinüber. Die beiden Fremden befanden sich in Begleitung von sechs Flugkörpern. Daß man ausgerechnet die beiden größeren Raumfahrer gefangengenommen hatte, stellte ein weiteres Rätsel dar. Pankha\_Skrin fragte sich, wie lange es dem dritten Ankömmling noch gelingen würde, in Freiheit zu bleiben.

Die Raumfahrer wurden auf den Boden gelegt. Dann verfuhr man mit ihnen ähnlich wie zuvor bereits mit dem Quellmeister. Sie wurden paralysiert. Einige Zeit später öffnete sich die Schleuse erneut, und weitere Flugkörper schwebten herein.

Der Loower war überzeugt davon, daß die seltsamen Wesen, die in den flugfähigen Behälter steckten, in absehbarer Zeit mit der Untersuchung der Raumfahrer beginnen würden. Die Widerholung des Ablaufs und das gesamte Verhalten seiner Gegner bestärkten Pankha\_Skrin in seiner Überzeugung, daß er es bei ihnen nicht mit der eigentlichen Macht zu tun hatte, die in dieser Trümmeransammlung herrschte. Diese Flugkörper mit den rätselhaften Organismen in ihrem Innern waren vermutlich nur Hilfskräfte einer anderen, überlegenen Intelligenzform. Diese hielt sich wahrscheinlich 'in einem der anderen drei Türme auf.'

Alles entwickelte sich so, wie der Loower vorhergesehen hatte. Die Flugobjekte, sanken zu den gelähmten Gefangenen hinab. Klappen öffneten sich, und tentakelförmige Auswüchse kamen herausgeglitten. Damit wurden die beiden Raumfahrer sorgfältig betastet, vor allem ihre Ausrüstung. Pankha\_Skrin zweifelte nicht daran, daß die dabei erhaltenen Informationen sofort weitergegeben wurden.

Unwillkürlich fragte er sich, was er zur Verbesserung der Situation der beiden Gefangenen tun konnte. Er wußte nicht, wer sie waren und was sie beabsichtigten, aber die Tatsache, daß er und sie einen gemeinsamen Gegner besaßen, machte sie naturgemäß zu Verbündeten.

Velleicht gelang es ihnen gemeinsam, die Flugobjekte und ihre Auftraggeber zu überrumpeln.

Dieser Gedanke ließ den Loower nicht mehr los.

\*

Er hatte einen in höchstem Maße unbefriedigenden Erfolg errungen, dachte Cerveraux.

Was nützte es ihm, daß sich zwei der Ankömmlinge in seiner Gewalt befanden, wenn der dritte draußen in den Trümmern der Plattform herumturnte und offensichtlich unangreifbar war. Diese Entwicklung, die nicht vorherzusehen gewesen war, besaß einen weiteren Nachteil für den ehemaligen Bauarbeiter. Er war nicht in der Lage, sich auf die beiden Gefangenen zu konzentrieren, obwohl alle von dort kommenden Informationen von großer Wichtigkeit gewesen wären. Solange der dritte Fremde in Freiheit war, mußte er

31

sich um ihn kümmern.

Was Cerveraux jedoch am meisten ernüchterte, war der Verlust von vier Tochtersystemen. Zum Glück gehörte Geurly nicht zu jenen, die umgekommen waren. Geurly hatte sich sehr klug verhalten. Der Ableger hatte darauf geachtet, daß der Kontakt zu dem kleinsten der drei Besucher nicht verloren ging. So war Cerveraux nach wie vor in der Lage, diesen gefährlichen Eindringling zu beobachten.

"Im Augenblick bin ich ziemlich ratlos", gestand er den Tochtersystemen in seiner unmittelbaren Umgebung. "Ich weiß nicht, wie ich nun vorgehen soll, Suys."

Der direkt angesprochene Ableger antwortete nicht. Natürlich wußte Suys in dieser Angelegenheit keinen Rat.

In diesem Augenblick wurde der Turm von einer Erschütterung durchlaufen: Sie war nicht sehr heftig, aber Cerveraux konnte sie deutlich spüren.

Er erschrak.

"Habt ihr das registriert?" wandte er sich erneut an seine Tochtersysteme.

“Vibrationen”, erwiederte ein Ableger namens Kreyn. “Sollen wir feststellen, welchen Ursprung sie haben.”

“Das ist nicht nötig”, sagte Cerveraux schroff. “Ich weiß, woher sie kommen.”

“Sollen wir etwas dagegen unternehmen?” wollte Suys wissen.

Cerveraux fühlte sich von den Ereignissen überrumpelt. Er war von Gefahren regelrecht eingekreist. Die Erschütterung, die er gerade gespürt hätte, kam zweifelsohne aus dem Sektor, in dem Lorvorcs Leiche lag. Das war ein schlechtes Zeichen. Dort unten im Innern der zerstörten Plattform ging irgend etwas vor. Cerveraux war sich dieser Gefahr stets bewußt gewesen, aber er hatte immer gehofft, daß diese Schrecken in der Tiefe der Ruine verborgen bleiben würden. Nun drohte eine unheimliche Entwicklung.

Selbstmitleid ergriff ihn.

Hatte er nicht an diesem Bauwerk mitgearbeitet? Hatte er nicht im wahrsten Sinne des Wortes ein ganzes Leben darin investiert? Er hatte es einfach nicht verdient, nun auf schmähliche Art zu enden.

“Suys”, sagte er atemlos. “Eines der Tochtersysteme muß sofort dorthin fliegen, wo der Leichnam des Burgbesitzers liegt.”

“Aber das war uns bisher immer verboten”, wandte Suys überrascht ein.

“Ich weiß”, stimmte Cerveraux zu. “Aber nun läßt es sich nicht mehr umgehen.”

Velleicht, dachte er, überwältigt vor stummen Entsetzen, ist das Ende dieser schrecklichen Metamorphose nichts weiter als der Tod.

#### ENDE

Dank ihrer relativen Unsterblichkeit haben Perry Rhodan und Atlan in Begleitung Ganerc\_Caillbsos, des ehemaligen Mächtigen, ebenfalls den Zugang zu Lorvorcs Burg gefunden.

Hier, inmitten von Trümmern und anderen Spuren selbstgewollter Vernichtung, liegt DAS GRAB DES MÄCHTIGEN . . .

DAS GRAB DES MÄCHTIGEN—so lautet auch der Titel des nächsten Perry\_Rhodan\_Bandes. Autos des Romans ist ebenfalls William Voltz.